

2004

# Der Pulverturm

Mitteilungen des „Vereins für Heimatkunde  
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“



150 jahre heimatmuseum – vorgestellt – miss  
evelyne im ICE – burgenweg – theodor storm  
bücher – der kritische kommentar

## INHALT

Vorwort .....	1
Jubiläum: 150 Jahre Heimatmuseum Bad Reichenhall .....	3
Albin Kühnel als neuer Kassier .....	16
„Miss Evelyne“ — auch nach 75 Jahren allseits begehrt .....	17
Heimatkundeverein und Seilbahnmuseum .....	18
Eröffnung des Burgenweges .....	20
Veranstaltungsrückblick 2004 .....	25
Tätigkeitsbericht des Heimatmuseums .....	31
Veranstaltungsvorschau 2005 .....	33
Neues Schrifttum .....	35
Das besondere Buch .....	37
Buchpräsentation: Theodor Storms Bekenntnis .....	39
(Buch-)Besprechungen .....	40
Projekt- und Buchankündigung .....	44
Erinnerungszeichen: Das erste Reichenhaller Bombenopfer .....	45
Der kritische Kommentar: Regionale Identität als Realität .....	47
Aus dem Vereinsleben .....	49
Impressum .....	51

## VORWORT

### Liebe Freunde des Vereins für Heimatkunde,

unser 1965 in Bad Reichenhall gegründeter Verein folgt — seiner Gründungsidee verpflichtet — dem Gedanken, Heimat- und Lokalgeschichte zu vermitteln und volks- und heimatkundliche Werte zu erhalten. Unter Fritz Hofmanns Amtszeit steigerte sich der eingetragene Verein zu einer der mitgliederstärksten Vereinigungen Bad Reichenhalls, dem mittlerweile mehr als 550 Mitglieder angehören. Initiativ leitete der Verein die Restaurierung zahlreicher Denkmäler in die Wege und zeichnete für deren erfolgreiche Durchführung verantwortlich. Durch besonderes ehrenamtliches Engagement konnten sakrale wie profane Denkmäler vor dem sicheren Verfall gerettet und damit der nachfolgenden Generation erhalten werden.

Auch in den letzten Jahren profilierte sich der Verein in einer breiten Öffentlichkeit, wobei gerade heuer die Errichtung des „Reichenhaller Burgenweges“ zu nennen ist. Eine Reihe aufwendiger Arbeiten, ehrenamtlich und idealistisch von den Vereinsmitgliedern geleistet, ging dem voraus. Von besonderem Interesse beispielsweise waren die archäologischen Untersuchungen und Ausgrabungen auf den einstigen Burgen Amerang, Kirchberg und Vager, wobei der Standort letzterer Anlage überhaupt erst im Herbst 2000 entdeckt werden konnte.

Sehr professionell ist der Verein bislang an das Burgen-Lehrpfadthema herangegangen, indem er die Zusammenarbeit mit der Reichenhaller Bevölkerung einerseits und Fachleuten andererseits gesucht hatte. Das besondere Interesse der Bevölkerung wie auch der engagierte Einsatz der Hobbyarchäologen machte die Grabungskampagnen sehr erfolgreich. Deren Ergebnisse tragen zu einer Vervollkommnung der Geschichtskennntnisse aus jener Epoche des 11./12. Jahrhunderts in unserem Raum bei, ebenso zur Identifikation der Bevölkerung mit der eigenen Geschichte. Hierin sieht die Vereinsleitung auch den Hauptzweck ihrer Arbeit: Geschichte als Standortfaktor! Regionale Geschichte ist heute mehr denn je gefragt. Sie bietet Identifikationsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger; sie kann zu einer gemeinsamen Verständigung über künftige Entwicklungen beitragen. Und somit ist die Vermittlung historischer Gegebenheiten eine Investition in die Zukunft. In der Erkenntnis, dass die Geschichte unserer engeren Heimat einmalig und unverwechselbar ist, wissen wir, dass es Kenntnisse und Kompetenz aus der Vergangenheit braucht, um diese Zukunft stimmig und einmalig zu gestalten.

Wir wollen Werte vermitteln, mit denen sich die Bevölkerung identifizieren kann. Denn zuerst muss die Bevölkerung vom Wert eines Objektes, einer Tradition oder einer Einrichtung überzeugt sein, bevor auch eine touristische Vermarktung erfolgen kann. Bei unseren Projekten versuchen wir auf Qualität zu setzen, um jenem Genius Loci gerecht zu werden, der — einem Schutzgeist gleich — Bad Reichenhall durch seine tausendjährige Geschichte schon begleitet hat.

Bereits mehrfach ist es vorgekommen, dass uns Institutionen — aus Unkenntnis — für eine professionell arbeitende Einrichtung halten, doch unsere Leistungen liegen in ehrenamtlicher Tätigkeit begründet: in der Urlaubszeit, am Wochenende oder aber spät nachts am Schreibtisch. Dass sich die Aktionen des Heimatkundevereins auch kulturtouristisch gut nutzen lassen, ist ein Nebeneffekt, der in Zukunft stärker beachtet werden soll, ebenso der Bereich der Öffentlichkeitsarbeit. Durch die für jedermann überraschend zahlreiche mediale Begleitung bei den Vereinsaktionen „Miss Evelyne — Die Badefee“ und „75 Jahre Predigtstuhlbahn“ geriet damit auch Bad Reichenhall verstärkt in den Fokus des Medieninteresses. Dass der Stummfilm „Miss Evelyne“ während des Monats April 2004 im Bordprogramm aller ICE-Züge der Deutschen Bahn zu sehen war, ist ein wesentliches Verdienst des Heimatkundevereins, der für die Digitalisierung und Herstellung einer Video-Kaufkassette und nicht zuletzt für die guten Kontakte zur Deutschen Bahn gesorgt hat. Damit haben der Film und mit ihm der Name Bad Reichenhall ein Millionenpublikum erreicht. — Ein Marketingeffekt, der sonst mit einem millionenschweren Werbeetat kaum erreicht werden kann. Diese synergetischen Effekte, womit der Verein neben seinem sich selbst auferlegten Bildungsauftrag auch positiv auf die Imagebildung Bad Reichenhalls und dessen touristische Attraktivität einwirkt, sind nicht hoch genug einzuschätzen.

Mustergültig konnten solche Synergieeffekte gewonnen werden anlässlich des Jubiläums zum 75-jährigen Bestehen der Predigtstuhlbahn 2003, das allein auf die Initiative des Vereins zurückzuführen war. Die Vorstandschaft betrachtet es als eine besondere Genugtuung, dass innerhalb kürzester Zeit eine sehr breit angelegte Identifikation mit dem Thema Predigtstuhl gelang. Dabei war es vor allem wichtig, die Besonderheiten des Themas herauszuarbeiten, um die Predigtstuhlbahn vor anderen Bergbahnen hervorzuheben. Im Zuge unserer Recherchen haben wir schließlich erstmals herausgefunden, dass unsere Bahn nicht nur Deutschlands — wie in der Werbung propagiert —, sondern der Welt älteste original erhaltene Seilschwebbahn ist. Solche Superlativen gilt es natürlich herauszuarbeiten, und damit sollte allgemein viel stärker geworben werden. Schließlich birgt unsere Stadt zahlreiche solche Superlativen, die im Verborgenen dahindämmern. Die genau Auseinandersetzung mit der Geschichte ist hier der Schlüssel zur erfolgreichen Positionierung als kulturhistorisch bedeutsamer und authentischer Standort. So hat die einst als vorübergehende Ausstellung geplante Exposition seit 2004 eine feste Bleibe in der Bergstation der Predigtstuhlbahn gefunden, was uns sehr freut.

Was den Bildungsauftrag des Vereins anbelangt, so richten wir uns bei der Erstellung des Jahresprogramms nicht nach Trends oder Quoten, sondern versuchen, die Zeitepochen gleichmäßig abzudecken. Erwartungsgemäß konnte das Thema „Salz- und Saumhandel“ nicht die Massen begeistern; doch wird wohl niemand der Exkursionsteilnehmerinnen und -teilnehmer die grandiose Fahrt über den Heiligenbluter Tauern vergessen. 2005 widmen wir uns unterschiedlichen Themen zur Bad Reichenhaller Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Gedacht wird etwa des Kriegsendes vor 60 Jahren oder aber der Entwicklung des Bad Reichenhaller Kurbezirkes.

Aus aktuellem Anlass — „150 Jahre Bad Reichenhaller Heimatmuseum“, das eng mit den Geschicken des Vereins verknüpft ist, finden Sie in dieser etwas umfangreicheren Ausgabe des Pulverturms ausnahmeweise nicht das obligatorische Interview, sondern einen historischen Abriss zu dessen wechselvoller Geschichte. Verfasser ist der Kustos des Städtischen Museums, Robert Kern.

Mit meinem herzlichen Dank an all jene, die auch dieses Jahr wieder den Verein mit Leben erfüllten — ob als Aktive, als geschätztes Publikum oder aber dezent im Hintergrund agierend —, verbleibe ich mit den besten Wünschen für das noch junge Jahr 2005.

Ihr Johannes Lang

JUBILÄUM

## 150 Jahre Heimatmuseum Bad Reichenhall

In der Geschichte ist oft von Wendepunkten die Rede. Es sind in aller Regel bedeutsame Ereignisse, die einer Entwicklung den Weg in eine neue Richtung weisen. Auch die altehrwürdige Salinen- und Kurstadt kennt solche Wendepunkte. Die Jahre 1196 (vollständige Zerstörung der Stadt durch den Salzburger Erzbischof), 1834 (Stadtbrand), 1846 (Beginn des Kurwesens), 1900 (Erhebung zum Staatsbad) und 1945 (Beginn des Wiederaufbaus nach dem Bombenangriff am 25. April 1945 und Aufnahme von über 4000 Vertriebenen und Flüchtlingen aus dem Osten des Deutschen Reiches) sind wohl dazu zu zählen. Im Zusammenhang mit dem Thema dieses Beitrags spielt die Wendemarke des Jahres 1846 eine wichtige Rolle. 1846 gilt nämlich als das Jahr, in dem der Kurbetrieb in dem damals 3000–4000 Einwohner zählenden Städtchen Reichenhall begann. Im Kurhaus Achselmannstein, dem Vorläufer des heutigen Grandhôtel Axelmannstein, entstand die erste Kuranstalt. So wie in unseren Tagen „Wellness“ das Zauberwort in Sachen Erholung und Entspannung zu sein scheint, so war vor 150 Jahren die „Sole- und Molkenkur“ der letzte Schrei. Für das wirtschaftliche Wohl und Wehe Reichenhalls, das bis in das zweite Viertel des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich von den Erträgen der Salzerzeugung abhängig war, stellte nun der Kurbetrieb ein immer wichtigeres finanzielles Standbein dar. Der Kuraufenthalt des bayerischen Königs Max II. im Jahr 1848 ließ das Interesse breiterer Kreise der Öffentlichkeit an einem Besuch spürbar anwachsen. Als wetterunabhängigen Zeitvertreib erdachte sich der Magistrat, ein Museum im Rathaus einzurichten. Im „Grenzboten“ vom 29. September 1853 erschien deshalb folgender Aufruf:

### *Bekanntmachung und Bitte*

*Reichenhall erfreut sich nicht nur einer schönen Umgebung, sondern ist auch reichlich ausgestattet an seltenen Naturmerkwürdigkeiten und zwar aus allen drei Reichen. Der Magistrat hat sich daher entschlossen, ein Städtisches Museum*

*im Rathaus anzulegen, von der Ansicht ausgehend, dass solche Sammlungen nicht allein für Fremde, welche sich für dieses oder jenes Naturreich interessieren, einen hohen Werth haben, indem sie im Kurzen die Schätze der hiesigen Umgebung ersehen können, sondern dass auch schon durch Anschauung das noch zarte und empfängliche Gemüth der Jugend auf das Schönste, was die Natur bietet, aufmerksam gemacht wird.*

*Wohl sind keine Fonds parat, ein solches Kabinet herzustellen; es ergeht deshalb an alle diejenigen Freunde, welche Sinn für solche Sammlungen haben, die freundliche Bitte, thätigen Antheil zu nehmen und Beiträge, seyen es Thiere, Pflanzen oder Mineralien, an den unterfertigten Vorstand gütigst franco abgeben zu wollen.*

*Durch liebevolles Zusammenwirken wird es gelingen, in Bälde die interessantesten Naturkörper dahier aufgestellt zu finden.*

*Vermerkt wird, daß der Name des verehrlichen Spenders bei jedem Exemplare ausgezeichnet werden wird.*

*Zu recht zahlreicher Theilnahme an diesem Projekte ladet freundlich ein*

*Reichenhall am 25. September 1853.*

*Magistrat der k. Stadt Reichenhall.*

*Mack, Bürgermeister.*

Es scheinen sich genügend Spender für „seltene Naturmerkwürdigkeiten“ gefunden zu haben, denn im „Grenzboten“ vom 9. Juni 1854 lesen wir folgende Bekanntmachung:

*Unser städtisches Museum hat während der kurzen Zeit von 6 Monaten, seitdem selbes gegründet wurde, sich in der Art vervollkommnet, dass der Magistrat sich schmeichelt, daß Niemand bei billiger Berücksichtigung der gebotenen Mittel dasselbe unbefriedigt verlasse.*

*Dasselbe wird somit als eröffnet erklärt, und der Zutritt zu demselben ist wöchentlich dreimal, nämlich an jedem Mittwoch, Samstag, Sonntag Nachmittags Jedermann freigestellt.*

*Wer außer dieser Zeit dasselbe besichtigen will, wolle sich an den Magistratsdiener Graf wenden.*

*Reichenhall am 9. Juni 1854.*

*Magistrat der k. Stadt Reichenhall.*

*Mack, Bürgermeister.*

Es lässt sich darüber diskutieren, ob bereits der Aufruf vom 25. September 1853 oder aber die Bekanntmachung vom 9. Juni 1854 als Gründungstag des Museums anzusehen ist. Von einem Museum wird man nach Ansicht des Verfassers dieser Zeilen erst dann sprechen können, wenn die deponierten Gegenstände auch exponiert werden, sozusagen den Weg vom Depot zum Publikum finden. Danach ist der 9. Juni 1845 der Geburtstag des Städtischen Museums.

Im redaktionellen Teil des „Grenzboten“ vom 11. Juni 1854, also nur zwei Tage nach Eröffnung des Museums, lesen wir, „was der Magistrat für die heurige Bade-

saison den verehrlichen Kurgästen vorbereitete, theils zur Bequemlichkeit, theils zur Unterhaltung bei ungünstiger Witterung.“ Es waren dies 180 ausgestopfte Vögel, mehrere vierfüßige Tiere, Petrefakten vom Untersberg und Achthal sowie verschieden farbige, polierte Marmorstücke. Ferner wurden ein „zweigriffiges, fünf Schuh langes Römerschwert“ und ein „durch Form und Composition eigenthümliches römisches Werkzeug“ dem Museum überlassen.

Bei all diesen Veröffentlichungen fällt auf, dass die Vermittlung von Geschichte nicht erwähnt wird. Es scheint dem Magistrat stattdessen vielmehr um die Unterhaltung der Kurgäste bei Schlechtwetter und um die Zurschaustellung von Exponaten aus den Gebieten der Flora, Fauna und Geologie gegangen zu sein, also um die Hinwendung zur Natur.

Die Spuren dieses ersten Museums verlieren sich recht schnell. Schon 15 Jahre nach seiner Gründung ist in den Reiseführern der damaligen Zeit nichts mehr von einem Museum zu lesen. Im Jahr 1869 ist dagegen von einer Gemäldeausstellung mit Bildern von bedeutenden Münchener Künstlern die Rede. Man darf vielleicht annehmen, dass zahlreiche ausgestellte Pflanzen und Tiere nicht ordnungsgemäß präpariert und von Ungeziefer befallen waren. Damit war es eventuell kein weiter Weg mehr, diese Gegenstände zu entsorgen und das Museum mangels Masse an Exponaten zu schließen.

#### Das Museum wir wiederbegründet

Am 2. Juni 1899 wurde der Historische Verein für Bad Reichenhall und Umgebung gegründet. Zu den Gründungsvätern zählten bedeutende Persönlichkeiten wie der königliche Badekommissär und Bezirksamtsassessor Alexander Freiherr von Moreau und der königliche Hauptmann Adolf Bühler, der Nachwelt vor allem als Herausgeber der Bühler-Führer über Bad Reichenhall und seine nähere Umgebung bekannt. Von Anfang an arbeitete der Verein zielbewusst auf die Eröffnung eines Heimatmuseums hin. Bereits am 11. Oktober 1900 konnte das Museum im Rückgebäude der „Villa Saxonia“ in der Liebigstraße eröffnet werden. Das Gebäude wurde von Felix Wildenhain jun. gegen eine geringe Miete zur Verfügung gestellt. Im Gebäude waren zwei Sammlungen untergebracht: Im Erdgeschoss die Sammlung des Historischen Vereins, im ersten Obergeschoss die naturwissenschaftlichen Sammlungen des Herrn Wildenhain.

Zum Museumskonservator wurde Josef Maurer bestimmt. Josef Maurer wurde am 30. Mai 1868 in Wimpasing bei Wasserburg am Inn geboren. 1889 siedelte er nach Reichenhall über und begann 1893 mit umfangreichen vorgeschichtlichen Ausgrabungen. Obwohl kein gelernter Archäologe, war seine Kompetenz unbestritten und so folgte im Jahr 1908 ein Ruf an das damalige Generalkonservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns, dem späteren Landesamt für Denkmalpflege, in München. Er schaffte es, was nur wenigen gegönnt ist, nämlich, sein Hobby zum Beruf zu machen. Maurer war daher nur von 1900 bis 1908 Kustos des Museums, und dennoch dürfen wir von einer Glanzzeit sprechen.

Er hat die Sammlung des Museums systematisch geordnet und erweitert. Die Öffentlichkeitsarbeit muss als vorbildlich bezeichnet werden. Es erschien ein 14-



*Josef Maurer, Kustos von 1900 bis 1908.*

seitiger Führer über das Museum. In den Museumsräumen lag ein Gästebuch auf, das sich über die Wirren der nachfolgenden Jahrzehnte erhalten hat. Bad Reichenhall durfte sich in den Jahren von 1900 bis 1908 getrost als Weltkurort bezeichnen. Und so nimmt es nicht wunder, dass sich vor allem Adelige aus Russland und aus der Donaumonarchie im Gästebuch relativ zahlreich eingetragen haben. — Josef Maurer starb am 8. Juni 1936 in München.

#### Die Ära Franz Krönner

Nach dem Weggang von Josef Maurer zum Landesamt für Denkmalpflege im Jahr 1908 wurde Franz Krönner, von Beruf Oberlehrer in Bad Reichenhall, neuer Kustos. Krönner war in der Heimatgeschichte kein Unbekannter. Er zählt zu den Gründungsvätern des 1899 gegründeten Historischen Vereins und arbeitete bereits bei den Ausgrabungen von Josef Maurer mit. Sein historisches Spezialgebiet reichte freilich zeitlich weiter zurück als in die Vor- und Frühgeschichte: es war die Geologie, der er sich verschrieben hatte. Am Lattengebirge wurde nach ihm das sogenannte „Krönnerriff“ benannt.

Der Salzburger Konservator Martin Hell äußert sich in den „Heimatblättern“ vom 21. Mai 1926, Ausgabe Nr. 11/1926, in einem Leserbrief überaus kritisch zum Zustand des Reichenhaller Museums, das mittlerweile von der Villa Saxonica in das Feuerhaus am Ägidiplatz hatte umziehen müssen. So beklagte er unter anderem, dass es seit den Tagen Bühlers und Maurers in einem „Dornröschenschlaf schlummert“. Er schlägt interessanterweise auch vor, dass eine Abteilung von Bedeutung wäre, die „die ganze Entwicklung Reichenhalls zum Weltkurorte aufzeigen würde“. Ferner regte er an, dass die Stadt das Museum übernehmen und modern ausgestalten solle.

Kustos Franz Krönner erwiderte bereits eine Ausgabe später in den „Heimatblättern“ (Nr. 12/1926, 5. Juni 1926), dass „bei der Abfassung des Artikels der

*Franz Krönnerer, Kustos von 1908 bis 1938.*



Wunsch wohl mitsprechend war, dem Museum einen anderen Leiter zu gewinnen. Das kann mir nur recht sein; denn mit meiner wiederholten Bitte um Entlastung habe ich nie Komödie gespielt. Es ist schon eine lange Zeit, daß ich etwas besorgen soll, was ich von Anfang an nicht gewollt habe.“

In seine Amtszeit fielen der Erste Weltkrieg und in den zwanziger Jahren die Wirtschaftsflaute mit der galoppierenden Inflation. Parallel dazu scheint der historische und wissenschaftliche Ver-

ein im Niedergang begriffen gewesen zu sein. Der 1899 gegründete Historische Verein fusionierte später mit dem wissenschaftlichen und nannte sich fortan „historischer und wissenschaftlicher Verein“. Als 1926 im Feuerhaus ein Museumsraum weichen musste, um einer Klasse der Mädchenschule Platz zu machen, wurden Teile der Exponate in der Knabenschule an der Heilingbrunnerstraße untergebracht.

Ein Schreiben des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege vom 6. Juli 1933 an den Stadtrat Bad Reichenhall (es wird Bezug genommen auf eine Besichtigung des Museums am 4. Juli 1933) gibt hierzu einen aufschlussreichen Situationsbericht ab:

*In einem Gutachten unseres Amtes vom 25. X. 1904 wird vom Reichenhaller Museum ausgesagt, daß es zu den bestgeleiteten seiner Art gehöre. Dieses Urteil trifft leider seit längerer Zeit schon nicht mehr zu. Lag die Blüte des Museums in der Zeit als Herr Josef Maurer noch in Reichenhall war, so wurde doch nach seinem Weggang eine Neuaufstellung im Jahre 1909/10 noch möglich, wobei die prähistorischen Bestände wissenschaftlich genau durch unser Amt geordnet wurden. Einen wesentlichen weiteren Ausbau erfuhr das Museum späterhin nicht mehr, Stillstand bedeutet aber auch hier Rückgang. Unhaltbar wurden schließlich die Zustände, als im Jahre 1926 der eine der beiden Räume des Museums für Schulzwecke in Verwendung genommen und ein Teil der Sammlung deponiert wurde.*

*Die Bestände des Museums sind heute an drei verschiedenen Orten untergebracht, im Feuerhaus, im Getreidestadel und auf dem Dachboden des Schulhauses. Im ersteren Raum sind die Gegenstände wenigstens gesichert, aber auf den Ehrennamen des Museums kann er infolge der Überfüllung und der vollständigen Ungepflegtheit keinen Anspruch machen. In Schulhaus liegen die Gegenstände (darunter z. B. eine schöne spätgotische Figur) frei im Raum über- und durcheinander, im Getreidestadel fallen sie völliger Verwahrlosung anheim. In einer Zeit, die den Heimatschutz und die Denkmalpflege auf ihre Fahnen geschrieben hat und die innere Erneuerung des Volkes nicht zuletzt auf Grund seiner geschichtlichen Überlieferung erzielen will, ist dies ein höchst unwürdiger Zustand. Dazu kommt noch, daß ein erheblicher Teil der Sammlung Leihgaben sind, die der Verein und auch die gesamte Öffentlichkeit zu treuen Händen übernommen hat. Dabei läßt sich augenblicklich nicht einmal mit Sicherheit feststellen, ob alle Leihgaben noch vorhanden sind.*

*Die Bestände des Museums haben allgemein wissenschaftlichen, heimatgeschichtlichen und damit heimatverzieherischen Wert. Vor allem wichtig ist darunter die reichhaltige vorgeschichtliche Abteilung, heute besonders bedeutsam, da nach dem Willen unserer Staatsführung die Vorgeschichte wegen ihrer hohen volkerzieherischen Werte besonders gepflegt werden soll. Aus der übrigen Sammlung weisen wir lediglich auf die zwei sehr wertvollen romanischen Holzfiguren hin. Wenn man angesichts der heutigen schwierigen wirtschaftlichen Lage eine augenblickliche grundlegende Besserung der Museumsverhältnisse bezw. die Herstellung eines möglichst vollkommenen Zustandes nicht erwarten kann, so muß doch innere Anteilnahme aller berufenen Kreise und der Wille zu einer Erneuerung des Museums erwartet werden, und dieser Wille müßte sich zu allererst dahin ausdrücken, daß die deponierten Bestände wenigstens vor Diebstahl und Verwahrlosung sicher und im einzelnen zugänglich untergebracht würden. Vielleicht läßt sich doch bald eine einigermaßen annehmbare Neuaufstellung vornehmen, zumal der ehemalige zweite Museumsraum wieder frei ist.*

*Wenn in absehbarer Zeit keine wesentliche Änderung in den Reichenhaller Museumsverhältnissen eintreten sollten, müßten wir im Interesse der Denkmäler, soweit sie nicht Eigentum des historischen Vereins sind, eine Unterbringung außerhalb Reichenhalls ins Auge fassen.* Gez. Lill

Die Stadt antwortete mit einem Schreiben vom 11. Juli 1933 an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege wie folgt:

*Vielen Dank für das wertvolle Gutachten vom 6. 7. 33 Nr. 2082 und insbesondere Herrn Konservator Ritz für die neuerliche Besichtigung, auf der ja das Gutachten beruht. Wir haben Abschrift an den historischen und wissenschaftlichen Verein gegeben, noch einmal den rechtlichen und tatsächlichen Tatbestand auseinandergesetzt und den Verein um entsprechende Massnahmen gebeten.*

*Wir versichern noch einmal, daß uns die Frage der entsprechenden Wiederaufrichtung des Museums sehr am Herzen liegt und daß wir auch weiterhin entsprechend antreiben werden. Eine sonstige Möglichkeit steht uns, wie Sie wissen, leider nicht zu Gebote.*

Gleichzeitig erging ein Schreiben der Stadt vom 11. Juli 1933 an den historischen und wissenschaftlichen Verein, z. Hd. Herrn Dr. Seufferheld:

*Anbei wird ein Gutachten des Landesamtes für Denkmalspflege übermittelt; mit dem ergebenen Beifügen, daß Herr Konservator Dr. Ritz dieses Amtes neulich die 3 Räume besichtigt hat, in denen die Museumsgegenstände jetzt sind, wobei die Besichtigung unvermittelt kam. Es darf noch einmal Folgendes festgestellt werden:*

- 1. Die Stadtgemeinde hatte nur die Räume zur Verfügung gestellt, sie hat kein Eigentums- und Verfügungsrecht über die Museumsgegenstände, weder über die des Vereins noch über die verschiedenen Leihgaben, vor allem auch über die Leihgaben Maurer.*
- 2. Dieses Recht steht vielmehr dem Verein zu, der das Museum auch gegründet und unterhalten hat.*
- 3. Aus den Akten ist nicht ersichtlich, wer im Jahre 1926 die Gegenstände getrennt und im Boden des Knabenschulhauses bezw. im städtischen Getreidestadel hinterstellt hat. Bei den städtischen Akten ist auch kein diesbezügliches Ausscheidungsverzeichnis ersichtlich.*
- 4. Bei unseren Akten befindet sich auch kein Verzeichnis über die Leihgaben, besonders über die Leihgaben Maurer; das von diesem seinerzeit der Stadtverwaltung für den Verkauf übermittelte Verzeichnis wurde ihm zurückgegeben.*
- 5. Die Stadtverwaltung hat dementsprechend keine Verantwortung hinsichtlich der Museumsgegenstände für die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Sie hat aber auch kein Recht, über die Gegenstände zu verfügen, z. B. die Gegenstände zu sichten, zu ordnen, zu verzeichnen, anderweitig unterzubringen etc., Maßnahmen, die alle miteinander außerordentlich notwendig werden.*
- 6. Das beiliegende Gutachten beschleunigt die Verhandlungen auf Regelung der Angelegenheit. Der Verein müßte durch seinen Vorsitzenden oder einen von diesem zu benennenden Herrn jene Maßnahmen im Benehmen mit der Stadtverwaltung als Hausherrin der verschiedenen Räume durchführen lassen. Der Verein müßte sich auch entscheiden, wie und wo das Museum neu aufgezogen werden soll. Der zweite Saal im Feuerhaus ist frei, auch die 2 seinerzeit angebotenen Ergeschoßräume im Beamtenstock der Saline sollen nunmehr wieder benützlich sein.*

*Es wird ergebnis um entsprechende Klärung in tunlichster Bälde ersucht.*

In der Folgezeit setzten intensive Verhandlungen zwischen der Stadt, dem historischen und wissenschaftlichen Verein, dem Landesamt für Denkmalspflege und den Erben Josef Maurers mit dem Ziel ein, dass die Stadt die Eigentumsrechte an allen Exponaten erwarb und neue Räumlichkeiten für das Museum zur Verfügung stellte. Franz Krönner sollte den Abschluss dieser Entwicklung nicht mehr erleben. Er starb Anfang 1938.

## Die Ära Fritz Schülein

Nach dem Tod von Franz Krönner wurde Fritz Schülein zum Kustos des Heimatmuseums berufen. Er wurde am 8. Februar 1879 in Augsburg geboren, besuchte die dortige Industrieschule und legte das Ingenieursexamen „summa cum laude“ ab. 1906 zog er nach Bad Reichenhall. In der Kurstadt beschäftigte sich Fritz Schülein mit der Gasversorgung von Pensionshäusern und Privathaushalten. 1907 eröffnete er zudem noch ein technisches Büro. Mit dem Reichenhaller Archäologen Josef Maurer verband ihn eine lange Freundschaft. Maurer machte ihn auf die Nöte des Heimatmuseums, seine in Stadeln, auf Hausböden gelagerten unersetzlichen Werte aufmerksam.

Im Jahr 1938 war es endlich so weit: Die Stadt kaufte von den Erben Josef Maurers die geschichtlich bedeutsame Sammlung auf und wurde auch Eigentümerin aller Exponate, die sich bis dahin im Besitz des historischen und wissenschaftlichen Vereins befunden hatten. Alle Museumsgegenstände, die vorher in drei Depots ungenügend gelagert waren, wurden nun im 2. Stock des Alten Rathauses zusammengeführt und untergebracht. Das Heimatmuseum war wieder einmal neu entstanden!

Die Kreisleitung der NSDAP Berchtesgaden-Laufen sprach im Rahmen der Verleihung des Heimatkulturpreises am 20. Oktober 1944 Fritz Schülein die besondere Anerkennung für den vorbildlichen Aufbau und die Leitung des Reichenhaller Heimatmuseums aus. Die entsprechende Urkunde wurde ihm von Kreisleiter Stredle verliehen. Schülein scheint sich im Vorfeld nicht sicher gewesen zu sein, ob er sich für den Heimatkulturpreis der NSDAP bewerben sollte. Er wandte sich deshalb an das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das ihm mit Schreiben vom 8. Juli 1944 wie folgt antwortete: „Es ist mehr Ihre persönliche Angelegenheit, ob Sie sich an dem Wettbewerb beteiligen wollen. Aber vielleicht ist es für die ganze Museumssache gerade im Augenblick nützlich, wenn Sie sich am Wettbewerb beteiligen. Wir legen Ihnen deshalb das gewünschte Zeugnis bei. Wegen des Museums haben wir weder vom Kreisleiter noch Landrat bisher eine Mitteilung bekommen. Wir hoffen mit Ihnen, daß das Museum in seinem bisherigen Bestande erhalten bleibt.“

I. V. (Unterschrift: Schmunnderer?)“

An dem Brief und dem hier nicht wiedergegebenen Zeugnis ist aus heutiger Sicht und im Vergleich mit anderen amtlichen Schriftstücken jener Zeit einerseits interessant, dass beide nicht mit „Heil Hitler“, wie seinerzeit üblich, sondern mit „I. V.“ (In Vertretung) unterzeichnet sind, zum anderen eine gewisse Distanz zur Aktivität der NSDAP zu erkennen ist. Inwieweit Fritz Schülein die Ideale der Partei für den Bereich „Heimat“ mitgetragen hat oder ob er nur ein verblendeter Idealist war, dem es um den Erhalt des Museums ging und der dafür alles getan hätte, darüber geben die spärlichen Museumsakten keinen Aufschluss.

Auf alle Fälle konnte es auch der Heimatkulturpreis nicht verhindern, dass das Museum 1944 geschlossen wurde, um darinnen Büros für die Kreisleitung der NSDAP einzurichten. So ist es zumindest auf einigen Papieren aus späterer Zeit festgehalten. Ob das Museum allerdings zur Gänze geschlossen oder nur einzel-

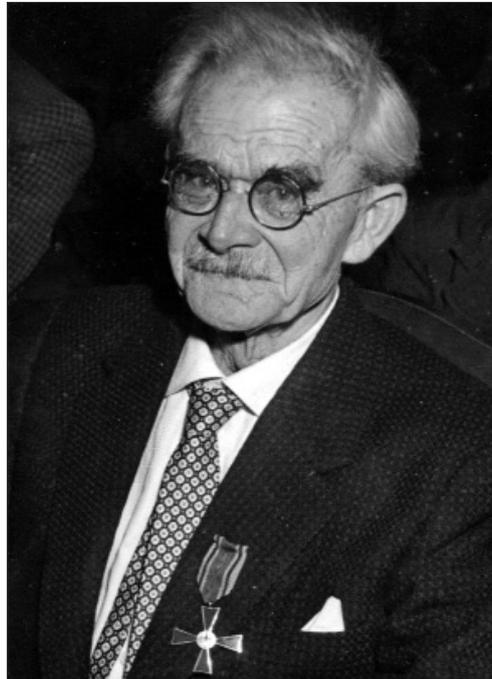
*Fritz Schülein, Kustos von 1938 bis 1962.*

ne Räume in Beschlag genommen wurden, lässt sich aus den erhaltenen schriftlichen Unterlagen nicht mit letzter Sicherheit bestimmen. Die Ungewissheit über das Schicksal des Museums rührt daher, dass im „Reichenhaller Tagblatt“ des Jahres 1944 immer wieder kurze Meldungen abgedruckt sind, die darauf hindeuten, dass zumindest Teile des Museums immer noch zu besichtigen waren.

Die Theorie, dass das Museum 1944 nicht zur Gänze geschlossen wurde, stützt sich auf einen

Bericht im „Reichenhaller Tagblatt“ vom 7. Februar 1959. Darin heißt es: „Der schwere Bombenangriff am 25. 4. 1945 sah Fritz Schülein mutterseelenallein im Rathausstock. Er bereitete alles auf Treffer vor. Zum Glück für das Museum: eine Stabbrandbombe durchschlug die Decke. Hätte er sie nicht unter rücksichtslosem Selbsteinsatz gelöscht, hätten wir keine Vorgeschichtliche Abteilung mehr. Eine andere krachte herab, zündete aber nicht. Der Schaden war dennoch groß. Das ist Fritz Schülein als wahrer Vater seines Museums.“

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ging das Museum 1946 wieder im zweiten Obergeschoss des Alten Rathauses in Betrieb, so ist es zumindest in einigen späteren Schriftstücken überliefert. Es existierte dort bis 1962, als Fritz Schülein ins Altersheim übersiedelte.



### Die Ära Fritz Hofmann

Bereits in den späten fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts machte ein anderer „Fritz“ in Bad Reichenhall von sich Reden. Es war der junge Fritz Hofmann, der mit seinen heimatkundlichen Beiträgen in der Beilage „Die Heimatblätter“ des „Reichenhaller Tagblattes“ breitere Kreise der Öffentlichkeit auf sich aufmerksam machte. Er war auch einer der maßgebenden Akteure, denen der „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung“ (im Folgenden: Heimatkundeverein) am 3. Dezember 1965 seine Gründung verdankt; von 1965 bis Januar 2001 war Fritz Hofmann ununterbrochen dessen 1. Vorsitzender.

Mit Schreiben vom 23. Mai 1966 machte der Heimatkundeverein der Stadt Bad Reichenhall die Mitteilung, dass er die Betreuung des entstehenden Heimatmuseums zu übernehmen beabsichtige. Ebenso würde der Verein den ehrenamtlichen Kustos für das Museum stellen. Der Finanzausschuss der Stadt hat in seiner Sitzung am 6. Juni 1966 diesem Vorschlag zugestimmt.

Es begann die Museumsära Fritz Hofmann. Er vereinigte wichtige Ämter in einer Person. So wurde er Mitte des Jahres 1966 nicht nur Kustos (die späteren Museumsexponate befanden sich noch in Depots), zum 1. Mai 1966 wurde er auch als erster Salinenarbeiter in der Geschichte Bad Reichenhalls in den Stadtrat gewählt — dem er bis 30. April 1996 angehörte —, worauf er noch in diesen Tagen besonders stolz ist. 1967 wurde er schließlich auch Stadtheimatspfleger.

Mit der ihm eigenen unermüdlichen Schaffenskraft ging er 1966 daran, im Getreidekasten ein Heimatmuseum wieder einzurichten. Der Getreidekasten zählt zu den ältesten erhaltenen profanen Gebäuden in Reichenhall, er stammt wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. An einer Fensterlaibung ist über einem fünfzackigen Stern noch der Spruch zu lesen: „All mein Hoffnung zu Gott — 1539“. Bis in die frühen sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts war im Getreidekasten die Bestriebsstätte des städtischen Bauhofs untergebracht, ehe dafür ein Neubau in der Hallgrafenstraße bezogen werden konnte. Hofmanns Arbeitskollegen und Pensionisten der Saline haben in ihrer Freizeit im Zeitraum von Herbst 1966 bis Frühjahr 1967, zum Teil in eisiger Kälte im nicht beheizbaren Getreidekasten, rund 500 Arbeitsstunden ohne jede Bezahlung geleistet. Ohne diesen Einsatz wäre es nicht möglich gewesen, schon 1967 und mit den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln das Heimatmuseum am 26. Mai 1967 in Betrieb gehen zu lassen. Der Museumsbetrieb begann mit bescheidenen vier Räumen. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte wurden es insgesamt 15, die sich auf ca. 1200 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche verteilen:

- Eingangshalle mit historischen Waffen und handwerklichen Gerätschaften (Erdgeschoss)
- Kurwesen (Erdgeschoss)
- Almhütte (Erdgeschoss)
- Vögel (Erdgeschoss)
- Versteinerungen (Erdgeschoss)
- Bauernmöbel (1. Obergeschoss)
- Sakrale Kunst (1. Obergeschoss)
- Vor- und Frühgeschichte (1. Obergeschoss)
- Salinengeschichte (1. Obergeschoss)
- Handwerk (1. Obergeschoss)
- Garnison (1. Obergeschoss)
- Gebietsveränderungen (1. Obergeschoss)
- Trachten (1. Obergeschoss)
- Landkarten und Pläne (1. Obergeschoss)
- Skulpturen und Gemälde (1. Obergeschoss)

*Fritz Hofmann, Kustos von 1966 bis 2002.*



Die Stadt Bad Reichenhall war stets stolz auf das herausragende Engagement Fritz Hofmanns, der das Museum zeitweilig mit seiner Frau Otilie als Kassenkraft mehr oder weniger als „Familienbetrieb“ geführt und geleitet hat. Gleichwohl ist nicht zu übersehen, dass die Stadt daneben nicht in ausreichendem Maße finanzielle Mittel für den Unterhalt bereitgestellt hat. Dies betrifft zum einen die Immobilie selbst, zum anderen aber die beweglichen Ausstattungsgegenstände. Das über 500 Jahre alte Gebäude des Getreidekastens ist nicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit isoliert. In Verbindung mit der fehlenden Heizung (mit Ausnahme des Kassenraums) ergeben sich bei bestimmten Witterungslagen überaus ungünstige klimatische Bedingungen im Gebäude. Bei den Vitrinen stellt sich die Situation ähnlich unbefriedigend dar. Die daraus resultierenden Probleme hinsichtlich des Hauptzwecks des Museums, nämlich zu deponieren und zu exponieren, lassen sich leicht ausmalen.

#### Das Heimatmuseum in der Gegenwart

Fritz Hofmann legte sein Amt am 31. Dezember 2002 nieder. Am 18. März 2003 wurde er vom Stadtrat unter anderem für seine Verdienste um das Heimatmuseum mit dem Titel eines Ehrenbürgers ausgezeichnet. Sein Nachfolger als Kustos wurde 2003 Robert Kern, langjähriger Schriftführer des Heimatkundevereins, beruflich als Verwaltungsbeamter tätig. Die offizielle Ernennung zum Kustos durch den Stadtrat erfolgte im Juni 2003.



*Stabwechsel im Heimatmuseum: Fritz Hofmann übergibt sein Amt als Kustos an Robert Kern (von links: Dr. Johannes Lang, Stadtheimatpfleger und 1. Vorsitzender des Heimatkundevereins; Robert Kern; Fritz Hofmann; Wolfgang Heitmeier, Oberbürgermeister der Stadt Bad Reichenhall).*

### Zusammenfassung und Ausblick

Lässt man die Jahre des ersten Heimatmuseums — da sich seine Spuren in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlieren — unberücksichtigt, ergibt sich folgendes Bild:

Von 1900 bis 2004 gab es nur fünf Kustoden:

Josef Maurer	(1900–1908)
Franz Krönner	(1908–1938)
Fritz Schüle	(1938–1962)
Fritz Hofmann	(1967–2002)
Robert Kern	(seit 1. Mai 2003)

Im selben Zeitraum musste das Museum viermal den Standort wechseln:

Villa Saxonica	(1900–1908)
Feuerhaus	(1908–30. Juni 1938)
Altes Rathaus	(1. Juli 1938–28. Mai 1944 und 1946–1962)
Getreidekasten	(seit 26. Mai 1967)



*Blick in den Almkaser, der im Heimatmuseum Bad Reichenhall original wieder aufgebaut wurde.*

Eigentümer der Exponate war von 1900 bis 1937 der historische und wissenschaftliche Verein, seit 1938 ist es die Stadt Bad Reichenhall.

Als seine Hauptaufgabe sieht es der amtierende Kustos an, die baulichen Rahmenbedingungen im Getreidekasten erheblich zu verbessern. Dies ist die Voraussetzung, einen unabdingbaren Mindeststandard – der momentan nicht ansatzweise gegeben ist – für die Konservierung und Deponierung der Exponate schaffen zu können. Konzeptionell ist in weiterer Folge daran gedacht, der Entwicklung Reichenhalls seit 1846, das heißt der Geschichte seines Kurwesens, einen größeren Platz als derzeit einzuräumen. Angesichts der äußerst prekären Haushaltssituation der Stadt Bad Reichenhall werden sich beide Pläne allerdings nicht leicht realisieren lassen. Deshalb gilt wohl auch jetzt noch der Satz an der Fensterlaibung im Getreidekasten: „All mein(e) Hoffnung zu Gott“.

*Robert Kern*

GESTATTEN . . .

### Albin Kühnel als neuer Kassier

Aus beruflichen Gründen ist es Frau Gabriele Mayer leider nicht mehr möglich, bei der nächsten Wahl für das Kassieramt zu kandidieren. Als Beisitzerin bleibt sie der Vorstandschaft jedoch erhalten. Indem wir ihr für ihre gewissenhafte und aufopfernde Arbeit herzlich danken, stellen wir Ihnen unseren neuen Kandidaten vor: Albin Kühnel. Er wurde 1937 in Aussig an der Elbe (Sudetenland) geboren. Nach der Vertreibung 1946 landete er mit seinen Eltern und den beiden jüngeren Geschwistern zunächst in Hessen. Im Sommer 1948 fand sein Vater — ein Tischlermeister — endlich eine passende Arbeitsstelle und die Familie zog in das Allgäu.



Nach der Mittleren Reife an der Oberrealschule in Kempten trat er 1955 als Finanzanwärter in den gehobenen Dienst bei der Bundeszollverwaltung ein und absolvierte eine dreijährige Ausbildung in Lindau/Bodensee, die er im Herbst 1958 mit der Zollinspektorenprüfung abschloss. Danach leistete er seinen Dienst im Bezirk der Oberfinanzdirektion München, allerdings nicht an einem festen Ort, sondern bei verschiedenen Dienststellen: Lindau, Rosenheim, Kiefersfelden, Straubing, Füssen. 1969 konnte sich der zweifache Familienvater in Bad Reichenhall ansässig machen, als er an das hiesige Hauptzollamt versetzt wurde.

In den letzten 14 Jahren seiner aktiven Dienstzeit leitete er im Rang eines Zolloberamtsrates das Zollamt Bad Reichenhall-Autobahn, ehe er im Mai 2000 in den Ruhestand versetzt wurde.

Seit mehr als 25 Jahren beschäftigt er sich mit der lokalen Geschichte der Bundeszollverwaltung und hat viele Ergebnisse seiner Forschungen zu Papier gebracht. Einige seiner Arbeiten sind in den „Heimatblättern“, der Beilage zum „Bad Reichenhaller Tagblatt“, erschienen, andere in „Das Salzfass“, dem Vereinsorgan des Historischen Vereins Rupertiwinkel, und wieder andere sind in Ortschroniken bzw. Heimatbüchern der letzten Jahre (Ainring, Marktschellenberg, Freilassing) veröffentlicht worden. Vor fünf Jahren hat er eine ausführliche Chronik des Zollamtes Bad Reichenhall-Autobahn unter dem Titel „Von der Grenzmaut zum Binnenzollamt — 235 Jahre Zoll am Walserberg“ verfasst. Daneben interessiert er sich für die Geschichte des Ersten Weltkriegs, und hier vor allem für den Gebirgskrieg zwischen Österreich-Ungarn und Italien.

Vorbehaltlich der Zustimmung durch die nächste Jahreshauptversammlung sind wir uns sicher, in Albin Kühnel den idealen Nachfolger für Gabriele Mayer gefunden zu haben.

*Johannes Lang*

## ERFOLGE

### „Miss Evelyne“ — auch nach 75 Jahren allseits begehrt!

Der Hinweis auf unsere Video-Produktion „Miss Evelyne — Die Badefee“ ist angesichts der knappen Erscheinung einen Tag vor dem Weihnachtsfest 2003 im letzten „Pulverturm“ eigentlich zu kurz geraten, bedenkt man den Erfolg, den dieser aus dem Jahr 1929 stammende und erst 2002 wieder entdeckte Stummfilm mittlerweile gezeitigt hat. Und dies nicht nur in Bad Reichenhall, sondern — man glaubt es kaum — im gesamten Bundesgebiet! Zumindest stellen wir fest, dass „Miss Evelyne“ ein Dreivierteljahrhundert nach ihrer Entstehung weit erfolgreicher ist als anno ‘29. Unserem Parkkino bescherte der Streifen während des Jahrhundertsssommers 2003 eine befriedigende wirtschaftliche Bilanz, und sowohl für den Verein für Heimatkunde als auch für die Deutsche Bahn als den beiden Produzenten der Video-Edition schaute schließlich unter’m Strich eine positive Bilanz ‘raus.

Dabei war es in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit gar nicht möglich, sich detaillierter mit einer solchen Edition zu beschäftigen. Dass es aufgrund der überwältigenden Zuschauerzahlen im Kino eine solche geben musste, stand fest. Die vor allem anzusprechende Klientel wie auch die noch junge Datenträger-Generation der sogenannten DVD ließ es uns geraten erscheinen, „Miss Evelyne“ auf VHS-System zu produzieren. Dass die Bearbeitung, Aufmachung und Gestaltung in bundesweiten Filme-Fachmagazinen schließlich so hervorragend rezensiert wurde, ist vor allem der Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter am DB Museum Nürnberg, Stefan Ebenfeld, sowie der Grafikabteilung der Deutschen Bahn zu verdanken.

War die Premiere im Kino bereits von einem gehörigen Medienecho begleitet, so stellte die Herausgabe der Videokassette einen neuerlichen Grund dar, im größeren Rahmen auf den Film aufmerksam zu machen. Dafür sorgte schon die PR-Abteilung der Deutschen Bahn. Drei Fernsehbeiträge im Bayerischen Fernsehen sowie einer in der ARD widmeten sich der amüsanten Geschichte um die amerikanische Millionärstochter und ihre Abenteuer in Bad Reichenhall zu Ende der Goldenen Zwanzigerjahre. Natürlich interessierten auch die bemerkenswerten Umstände, die zur Wiederentdeckung von „Miss Evelyne“ geführt hatten.

Ein Erlebnis der besonderen Art konnte der Verfasser dieser Zeilen genießen, als er im April 2004 mit dem ICE einen Kongress in Göttingen besuchte. Während



*Dr. Lang vor dem Video-Monitor mit der Vorführung von „Miss Evelyne“ im ICE nach Göttingen.*

der Bahnfahrt beabsichtigte er, wie gewöhnlich, über Kopfhörer Musik aus dem im Repertoire des ICE angebotenen Musikprogramm auszuwählen. Und siehe — pardon höre — da, er lauschte einer vertrauten Musik, die ihm sehr bekannt vorkam und an beste Stummfilmmanier erinnerte. Bei einem Besuch der entsprechenden ICE-Abteile, die mit Bildschirmen ausgestattet sind, bestätigte sich sein Verdacht: In der Tat — das, was über Kopfhörer in allen deutschen ICEs lief, war Christian Aleksic' bei der Premiere in Bad Reichenhall eingespielte Musik! Und hier auf den Monitoren lief in voller Länge „Miss Evelyne — Die Badefee“! Ein Blick auf den sogenannten Zugbegleiter, jenes hilfreiche Faltblatt mit allerlei Informationen zu Zugverbindungen und Serviceeinrichtungen, verriet es schließlich schwarz auf weiß, dass „Miss Evelyne“ den gesamten Monat April im Bordprogramm aller ICEs lief. Dies bedeutete, dass etwa 42.000 Menschen den Streifen bei dieser Gelegenheit gesehen haben. Wie oft dabei der Name Bad Reichenhall gelesen wurde — ob im Faltplan, im Bahnmagazin „mobil“ oder im Film — kann gar nicht abgeschätzt werden; doch es ist zu vermuten, dass dieser Werbeeffekt, der uns keinen Eurocent gekostet hat, nicht einmal mit einem millionenschweren Budget erreicht worden wäre. „Miss Evelyne — Die Badefee“ ist vermutlich jene Vereinsinitiative in unserer bald 40-jährigen Geschichte, die sich als am stärksten öffentlichkeitswirksam erwiesen hat.

Mittlerweile ist die Video-Edition, die exklusiv im Parkkino gehandelt wird, so gut wie ausverkauft — und dies innerhalb eines Jahres. Und der Verein für Heimatkunde hat damit schwarze Zahlen geschrieben. Sollten die Umstände es zulassen, so könnte in einigen Jahren über eine abermalige Auflage — dann eventuell als DVD und um einen etwa 30-minütigen Werbefilm über die Predigtstuhlbahn (1928) erweitert — nachgedacht werden.

*Johannes Lang*

## **Heimatkundeverein und Seilbahnmuseum**

Die 2003 so erfolgreich durchgeführte Ausstellung „Drahtseile zum Himmel — 75 Jahre Predigtstuhlbahn“ hat nicht nur im Jubiläumsjahr für neue Eindrücke gesorgt, sondern 2004 nachhaltig gewirkt. Eine der Leistungen dieser Exposition war sicherlich das Rechercheergebnis, dass es weltweit keine vergleichbare Seilschwebebahn gibt, die im Originalzustand älter ist als die Predigtstuhlbahn. Für die damalige Seilschwebetechnik mustergültig angelegt, konnte sie dieses Image über viele Jahre halten. Damit hat die Bad Reichenhaller Bergbahn jenes individuelle und unverwechselbare Kennzeichen, das es von allen Bahnen auf der Welt abhebt und zu etwas Besonderem macht. — Das, was sich viele Marken erst durch große Mühen erarbeiten müssen, hat bei der Predigtstuhlbahn allein die Zeit geschaffen: einen einzigartigen Status. Es kommt nun darauf an, dieses Image der begrifflich so positiv besetzten zwanziger Jahre authentisch und unverwechselbar in Szene zu setzen. So kam bei der Betriebsleitung der Bahn der



*Zahlreiche geladene Gäste wohnten der Eröffnung des Seilbahnmuseums am 18. September 2004 im Berghotel der Predigtstuhlbahn bei.*

Gedanke auf, in einem nicht mehr benötigten Raum — dem ehemaligen Wartezimmer — ein Museum zur Geschichte der Predigtstuhlbahn einzurichten. Als Grundlage diente die im Sommer 2003 im Alten Feuerhaus gezeigte Ausstellung des Vereins für Heimatkunde; für die Adaption in der Bergstation der Predigtstuhlbahn zeichnete der 2. Vorsitzende des Vereins, Fred Müller-Romminger, verantwortlich.

Zahlreiche geladene Gäste fanden sich denn auch zur feierlichen Eröffnung des Seilbahnmuseums ein, allen voran Bad Reichenhalls Bürgermeister, die in voller Stärke angetreten waren. Der im Anschluss an die Museumseröffnung durchgeführte Rundgang durch die Maschinenhalle konfrontierte die meisten der Gäste erstmals mit der ausgereiften Technik der zwanziger Jahre, die bis heute nichts von ihrer Faszination eingebüßt hat. Eine exklusiv für die Mitglieder des Heimatkundevereins in diesem Jahr durchgeführte Exkursion wird allen Interessierten jenes Stück Technikgeschichte näher bringen, das wir getrost und stolz im besten Sinne als „made in Germany“ apostrophieren dürfen.

*Johannes Lang*

## Eröffnung des Burgenweges

Bereits die Präsentation des Burgenweges im Vortragssaal des Sparkassengebäudes ließ etwa dreihundert interessierte Zuhörer diese Veranstaltung aufsuchen. Und obwohl die Ankündigungen zur Eröffnung des Burgenweges eher spärlich gewesen waren, fanden sich — wohl durch Mundpropaganda verleitet — am darauf folgenden Sonntagnachmittag gut vierhundert Besucher im Schloss Marzoll ein. Dabei hatte die Witterung schon in der Früh jeden Zweifel gerechtfertigt, ob auch das Wetter wie gewünscht mitspielen würde. Doch gerade dies ließ den Tag so erfolgreich werden: Die ungewisse Wettervorhersage führte dazu, dass die Leute ausnahmsweise nicht an den See fahren oder ins Gebirge gingen, sondern man wartete ab, um nachmittags dem Schlossfest beizuwohnen. Da wurde es dann prompt wunderbar schön, die Wolken verzogen sich weitgehend, und so waren die Rahmenbedingungen für ein gelungenes Fest mehr als gegeben. — Und dies, zumal man mit der Trachtenmusikkapelle Marzoll einen hervorragenden Partner für die Durchführung der Feierlichkeit gefunden hatte. Die Herren Hager, Kamminger und Scheil — ihnen sei, wie allen anderen Mitgliedern der Kapelle, an dieser Stelle besonders gedankt — brachten jenes Stück Routine und Erfahrung mit, das die Eröffnung des Reichenhaller Burgenweges schließlich zu einem generalstabsmäßig geplanten Ereignis werden ließ.

Das Ehepaar Dr. Lindner, beide aktive und treue Vereinsmitglieder, kümmerte sich um den Bücherverkauf am Eingang des Schlosses, während die zahlreichen, mitunter prominenten Gäste für beste Stimmung sorgten. Der vom Verein herausgegebene und in der Reihe der „Reichenhaller Geschichtsbilder“ erschienene frisch gedruckte „Führer zu den Burgen und Schlössern im Reichenhaller Raum“ verkaufte sich wie die warmen Semmeln. Als Festredner hatten sich Landrat Georg Grabner sowie Bad Reichenhalls Oberbürgermeister Wolfgang Heitmeier eingefunden, um dem geschaffenen Werk „Reichenhaller Burgenweg“ ihre Anerkennung zu zollen. Geladen waren ferner die Bürgermeister der Gemeinden Bayerisch Gmain, Großgmain und Piding, deren Gemeindegebiete vom Weg tangiert werden. Die von der Fa. Steiner professionell erstellten Hinweistafeln wurden gesammelt präsentiert, bevor sie an den einzelnen Standorten zur Aufstellung gelangten.

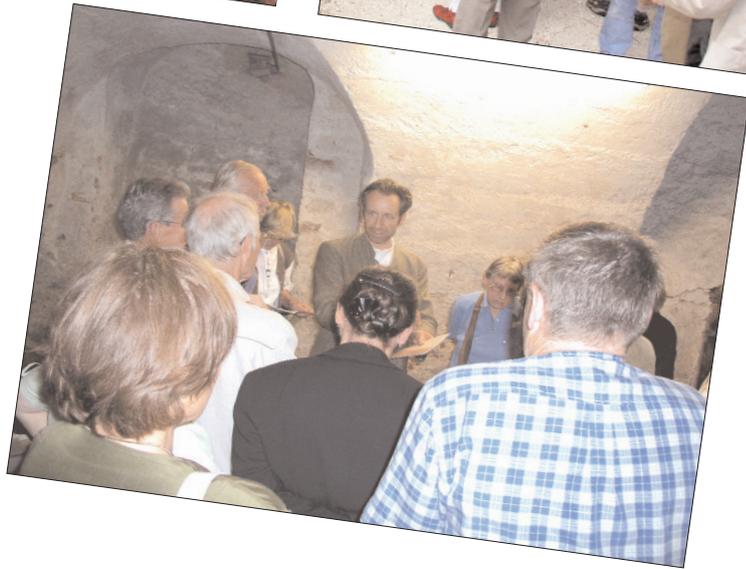
Die geneigte Leserschaft wie auch die Bevölkerung möge es uns bitte nachsehen, dass bislang noch nicht alle Tafeln an ihren Plätzen zu finden sind. Wir werden dies im Frühjahr bestimmt nachholen, doch die Einführung und Pflege eines Lehrpfades ist zuweilen mit größeren Hürden verbunden. So etwa wollen alle Grundeigentümer um Erlaubnis gebeten werden, wie auch die Gemeindeverwaltungen in Kenntnis gesetzt werden müssen. Das Anbringen jeder einzelnen Hinweistafel bedarf ebenfalls der Genehmigung, und sogar die Platzierung der kleinen Wanderhinweise — mit dem Logo Friedrich Barbarossas aus dem Kreuzgang von St. Zeno — ist meist im Detail mit den Grundeigentümern abzusprechen. — Bei etwa 150 Wandertafeln eine ganz schöne Arbeit, die durch Vandalismus schnell zunichte gemacht wird, wie leider passagenweise bereits geschehen!

*Johannes Lang*

## Impressionen von der Eröffnung des „Reichenhaller Burgenweges“









## Veranstaltungen 2004

### 6. Februar 2004 — Jahreshauptversammlung

An der Jahreshauptversammlung nahmen 55 stimmberechtigte Mitglieder und 2 Gäste teil. Bei seinem Rückblick auf das Jahr 2003 ging der 1. Vorsitzende Dr. Johannes Lang besonders auf das Filmprojekt „Miss Evelyne — Die Badefee“ und auf die Ausstellung „Drahtseile zum Himmel — 75 Jahre Predigtstuhlbahn“ ein. Diese Aktivitäten des Vereins hätten Reichenhall eine lange nicht mehr dagewesene positive Medienpräsenz verschafft. Weiter wies er darauf hin, dass der Heimatkundeverein durch solche Projekte nicht nur für die Identität der Reichenhaller Bevölkerung, sondern auch für die Darstellung der Stadt nach außen wichtige Beiträge zu leisten imstande sei. Kassierin Gabriele Mayer legte den Kassenbericht vor, welcher verantwortungsbewusstes finanzielles Handeln bewies. Die einwandfreie Kassenführung wurde durch die Kassenprüferinnen bestätigt. Der kommissarische Schriftführer Andreas Hirsch berichtete über die Veranstaltungen im abgelaufenen Vereinsjahr, ehe Museumskustos Robert Kern seinen Bericht abgab. Er plane, das Museum künftig jeden Sonntagnachmittag zu öffnen und es häufiger in den Medien vorzustellen, um weitere Besucher zu gewinnen. Die Geschichte des Kurortes (die letzten 150 Jahre) sei unter anderem aus Platzmangel unterrepräsentiert, deshalb sei die Übernahme der Karbacher-Räume anzustreben. Zudem könnte das Museum durch den Einbau von zwei Toiletten den Besuchererfordernissen angepasst werden. Weiters kündigte er Veranstaltungen zum 150-jährigen Bestehen des Heimatmuseums im Jahr 2004 an.

Nach der einstimmigen Entlastung des Vorstandes und der ebenfalls einstimmigen Wahl von Andreas Hirsch zum neuen Schriftführer stellte Dr. Lang die Hauptthemen des Jahres 2004 vor. Bei seinen Grußworten bezeichnete Oberbürgermeister Wolfgang Heitmeier den neuen „Pulverturm“ als sehr informativ und dankte den Aktiven des Vereins für ihre Arbeit.

### 17. April 2004 — Busexkursion:

#### Entlang der alten Salzstraße nach Norden

Die Frühjahrsexkursion führte zahlreiche Teilnehmer entlang alter Salzhandelsrouten über Laufen und Mühlendorf nach Wasserburg. Diese Städte verdanken ihren früheren Reichtum und damit ihr prächtiges Erscheinungsbild dem Handel mit Salz. Unter sachkundiger Führung von Professor Dr. Heinz Dopsch von der Universität Salzburg konnten die Teilnehmer der Fahrt neue Erkenntnisse über den Salzhandel in der Vergangenheit gewinnen.

### 22. April 2004 — Vortrag:

#### Der Salzhandel nach Norden

Universitäts-Professor Dr. Heinz Dopsch war als einer der besten Kenner der Alt-Salzburger Geschichte bei diesem Vortrag über Handel und Salzhandelswege



*Die Exkursionsteilnehmer lauschen den Ausführungen von Professor Dopsch  
in Wasserburg.*

im Sparkassensaal sozusagen in seinem Element. Mit einer Fülle an Informationen und Fakten stellte er die Zusammenhänge dieses großen Themenkreises ausführlich dar.

**27. Mai 2004 — Maiandacht  
in der St.-Johannes-Spitalskirche**

Wegen Regens fand die Maiandacht des Vereins für Heimatkunde in der St.-Johannes-Spitalskirche statt. Die von Stadtpfarrer Eugen Strasser-Langenfeld zelebrierte Andacht wurde von den Schlossberg Musikanten aus Marzoll stimmungsvoll musikalisch umrahmt.

**24. Juni 2004 — Projektpräsentation:  
Der Reichenhaller Burgenweg**

Die Vorstandschaft des Vereins für Heimatkunde präsentierte das Ergebnis des in den letzten Jahren erarbeiteten Projektes eines burgenkundlichen Lehrpfades. Dr. Johannes Lang ging dabei nicht nur auf die bewegte Geschichte des Reichenhaller Tales ein, sondern erläuterte auch die dem Burgenweg zugrunde liegenden archäologischen Ausgrabungen ausführlich in Wort und Bild. Anschließend wurden die zahlreichen Fragen der Besucher, die den Sparkassensaal bis zum letzten Platz füllten, erschöpfend beantwortet.

27. Juni 2004 — **Veranstaltung:**

**Eröffnung des „Reichenhaller Burgenweges“**

Bei einem Festakt im Schloss Marzoll eröffnete Landrat Georg Grabner den vom Verein für Heimatkunde in den letzten Jahren erarbeiteten „Reichenhaller Burgenweg“. Die Vertreter der Gemeinden, die der Burgenweg berührt, waren ebenfalls anwesend und verfolgten die Rede des „Hausherrn“ Oberbürgermeister Wolfgang Heitmeier. Stadtheimatspfleger Dr. Johannes Lang stellte anschließend den von ihm verfassten 40-seitigen Führer zum „Reichenhaller Burgenweg“ vor und präsentierte die 16 Infotafeln für die einzelnen historischen Objekte, die im Schlosshof zu sehen waren. Landrat und Oberbürgermeister befestigten zusammen mit dem Stadtheimatspfleger die Infotafel für das Schloss Marzoll. Im Anschluss an den Festakt war das Schloss zur Besichtigung geöffnet, wobei die angebotenen Führungen durch das Gebäude von den zahlreichen Besuchern sehr gut angenommen wurden. Die Trachtenmusikkapelle Marzoll umrahmte die Veranstaltung musikalisch, ihre Mitglieder sorgten auch für das leibliche Wohl der Anwesenden.

15. Juli 2004 — **Vortrag:**

**Die Geschichte des Reichenhaller Heimatmuseums**

Als Kustos des städtischen Heimatmuseums im Getreidekasten bescherte Robert Kern bei seinem Vortrag den Zuhörern einen informativen und kurzweiligen Abend. Die von ihm mit viel Aufwand recherchierte, 150 Jahre andauernde Geschichte des Museum war nach seinen Worten immer von Höhen und Tiefen geprägt. Bei seinem Ausblick in die Zukunft verschwieg er denn auch nicht die Probleme, welche eine adäquate Weiterführung des Heimatmuseums mit sich bringt.

26. Juli 2004 — **Buchpräsentation:**

**Theodor Storm, Ein Bekenntnis**

Durch die finanzielle Unterstützung des Vereins für Heimatkunde wurde die erstmalige Einzelausgabe der Novelle „Das Bekenntnis“ von Theodor Storm, welche in Reichenhall spielt, möglich. Bei der Präsentation des Buches konnten Herausgeber, Verlag und Heimatkundeverein den Freunden der Literatur ein gelungenes Werk vorstellen.

7. Oktober 2004 — **Vortrag:**

**Der Saumhandel nach Süden**

In seinem Vortrag stellte Dr. Johannes Lang mit eindrucksvollen Lichtbildern den früheren Saumhandel von Reichenhall über die alten Alpenübergänge in den Süden dar. Die Besucher erfuhren dabei einige überraschende Details zu diesem Thema. So wurde dem Saumhandel überwiegend im Winterhalbjahr, in dem der Arbeitsaufwand in der Landwirtschaft geringer war, nachgegangen. Die Haupt-



*Gruppenbild auf der Franz-Josefs-Höhe  
(Großglockner).*

ziele des Fernhandels waren Bozen mit seinem Weinmarkt und Venedig mit seinen weltweiten Handelsbeziehungen. Dr. Lang ging besonders auf die „Tauernhäuser“ ein, da diese Unterkünfte an den Alpenübergängen für den Saumhandel von größter Bedeutung waren.

**9. Oktober 2004 — Busexkursion:  
Zu den Saumhandelswegen und  
alten Tauernübergängen nach Süden**

Nach der Abfahrt bei ungewissem Wetter führte die Exkursion zunächst durch den Pinzgau und auf den Großglockner, wo das Informationszentrum besichtigt wurde. Das Mittagessen wurde im Wintergarten des Glocknerhauses eingenommen, wo bei mittlerweile schönem Wetter die herrliche Aussicht zum Verweilen einlud. Nach kurzer Talfahrt besichtigten die Teilnehmer, geführt von Dr. Johannes Lang, die berühmte Kirche von Heiligenblut mit ihrem Friedhof. Die weitere Fahrt durch die Landschaft auf der Südseite des Alpenhauptkammes wurde vor allem auch durch das schöne Wetter zum Erlebnis. Von Lienz führte der Weg über die Felbertauernstraße zurück in den Pinzgau, wo zum Kaffee ins historische Tauernhausspital eingekehrt wurde. Der Wirt hatte extra für den Verein für Heimatkunde das für heuer bereits geschlossene Gasthaus aufgesperrt und spielte zudem noch zur Unterhaltung der Gäste mit seiner „Ziach“ auf. Die



*Im Rahmen von Albin Kühnells Vortrag gaben Mitglieder der „Choralschola Höglwörth“ das alte Reichenhaller Schmugglerlied zum Besten, begleitet von Dr. Wolfgang Lindner auf der Gitarre.*

ob der gelungenen Fahrt gut gelaunten Teilnehmer kehrten dann über Zell am See nach Bad Reichenhall zurück.

**4. November 2004 — Vortrag:  
Der Kampf gegen den Schmuggel nach 1945  
im Raum Bad Reichenhall**

Der ehemalige Zollamtsleiter Albin Kühnel zeichnete bei seinem Vortrag ein lebendiges Bild der Schmugglerszene von den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die Mitte der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts. Seine durch aufwendige Recherchen und die Befragung von Beteiligten gewonnenen Erkenntnisse vermittelte er auch durch die Erzählung von teilweise amüsanten Vorkommnissen an der bayerisch-österreichischen Grenze zwischen Bayerisch Gmain und Laufen. Dabei wurden die Ausmaße des damals in größter Blüte stehenden Schmuggels ersichtlich.

**27. November 2004 — Adventfahrt**

Die traditionelle Adventfahrt führte dieses Jahr in den östlichen Chiemgau. In Traunstein fand unter der sachkundigen Führung von Dr. Imminger eine Besichtigung des Heimathauses statt, bei welcher den Besuchern interessante Einblicke



*Das Innere der kleinen gotischen Kirche St. Nikolaus in Einsiedl.*

in Geschichte und Kultur der Stadt Traunstein und des Chiemgaus gewährt wurden. Nach einer gemütlichen Kaffeepause in Traunstein machten sich die Teilnehmer zum St.-Nikolaus-Kircherl in Einsiedl bei Inzell auf. Dieses Kleinod birgt einige bedeutende gotische Kunstschätze und kann mit einer außergewöhnlichen Gründungslegende aufwarten. Ihren Ausklang fand die Adventfahrt bei einem geselligen Abendessen in einem Inzeller Restaurant.

*Andreas Hirsch*

### Tätigkeitsbericht des Heimatmuseums

„All mein Hoffnung zu Gott — 1539“, so steht es an einer Fensterlaibung im Erdgeschoss des Heimatmuseums geschrieben. Damit dürfte das jetzige Museumsgebäude, das in alten Katastern als Getreidekasten (nicht Getreidestadel!) aufscheint, eines der ältesten profanen Häuser in Bad Reichenhall sein. 465 Jahre sind ein stolzes Alter. Weniger stolz ist freilich der Zustand der baulichen Substanz des Gebäudes. Bei zwei Aufgrabungen an der West- und Südfassade im Jahr 2004 war deutlich zu erkennen, dass die Grundmauern nur rund einen halben Meter in den Untergrund reichen. Von einer wasserisolierenden Sperrschicht war nichts zu erkennen. Diese Beobachtung dürfte auch für den Rest des Museumsgebäudes gelten. Und schon sind wir bei den Problemen.

Der aufmerksame Museumsbesucher kann im Erdgeschoss an zahlreichen Wandstellen erkennen, dass die Exponate nicht direkt an der Mauer, sondern an einer vorgeschalteten, mit Raufasertapete verkleideten Holzplatte hängen. Der Grund ist einleuchtend. Da die Wände und der Fußboden im Erdgeschoss nicht gegen aufsteigende Feuchtigkeit geschützt sind, stünden die Exponate in einem ständigen Kampf gegen Wandausblühungen.

Ganz massiv trat dieses Phänomen im Kassenraum zu Tage. Auf meine Bitte hin wurden im Frühjahr 2004 die betroffenen Wandstellen im Kassenraum vom Stadtbauamt saniert. Dazu wurde der vorhandene Putz abgeschlagen und ein neuer Spezialputz aufgetragen. Im Zuge dieser Aktion wurde auch die Holzdecke, von welcher der poröse Kalkanstrich herabrieselte, mit einem Granulat abgestrahlt. Die Sanierungsarbeiten zogen sich leider länger als geplant hin, da die hohe Luftfeuchtigkeit im Museum den Trocknungsprozess spürbar verlangsamte. Aus diesem Grund konnte das Museum bedauerlicherweise erst ab der dritten Maiwoche geöffnet werden.

Einen breiten Raum nahm auch das „Insekten-Management“ ein. Die relativ hohe Luftfeuchtigkeit und die meist niedrigen Raumtemperaturen sind ideale Brutbedingungen für den Holzwurm, wobei „Holzwurm“ nur der umgangssprachliche Oberbegriff für Holzschädlinge aller Art ist. Wie ich bei einer Fortbildung des Salzburger Bildungswerkes erfahren habe, kämpfen übrigens fast alle Heimatmuseen im Salzburger Land mit dem Holzwurm. Die „klassische“ Lösung des Problems sieht meist so aus, dass die betroffenen Exponate oder Gebäudeteile einige Tage begast werden. Als der Holzwurm im Nonner Kircherl im Oktober 2004 auf diese Weise bekämpft wurde, hatte auch ich Gelegenheit, befallene Museumsgegenstände dort einzustellen. Für das Heimatmuseum ist dieses Thema dadurch aber keineswegs erledigt. Es gilt nicht nur, die Wirkungen des Holzwurms zu bekämpfen, sondern auch die oben erwähnten Umgebungsbedingungen bzw. Ursachen.

Zusammengefasst stehen der Verein für Heimatkunde als Verwalter des Museums und ich als Kustos vor einem großen Berg von baulichen und konservatorischen Problemen, wobei die Luftfeuchtigkeit das Hauptproblem zu sein scheint.



*Der alte und der neue Museumskustos:  
Fritz Hofmann und Robert Kern.*

Gemeinsam mit der Stadt Bad Reichenhall als Eigentümerin des Gebäudes und der Exponate müssen die anstehenden Aufgaben erfasst und abgearbeitet werden. Und das in Zeiten einer wohl noch länger anhaltenden Haushaltskrise!

Es gibt freilich auch Erfreuliches vom Museum zu berichten.

Der 2. Vereinsvorsitzende, Herr Fred Müller-Romming, fertigte mit großem Einsatz über 2100 Bilder von den Räumlichkeiten und Exponaten mit seiner privaten Digitalkamera an, weil das Museum leider keine eigene hat. Es gibt zwar bereits eine Bilddatei aus dem Jahr 1994, allerdings ist diese nicht so detailliert und außerdem liegt sie nur in Form von Schwarz-Weiß-Fotos vor. In der heutigen Zeit ist es fast unverzichtbar, Bilder auch in digitaler Form vorzuhalten.

In Frau Christl Ackermann habe ich eine engagierte Kassenkraft für den

Sonntagnachmittag gefunden. Sie hat sich wenige Tage nach dem Aufruf in der letzten Jahreshauptversammlung bei mir gemeldet und erklärt, sie würde jeden Sonntag den Kassendienst verrichten. Hierfür an dieser Stelle nochmals vielen Dank, Frau Ackermann!

Frau Christina Spitra hat sich angeboten, das Museum einer umfassenden Grundreinigung zu unterziehen. Sie hat diese verantwortungs- und überaus vertrauensvolle Tätigkeit mit viel Hingabe zum Detail und großer Bravour erledigt. Die Grundreinigung wurde von vielen Besuchern sehr positiv registriert. Vor allem das Stadtmodell aus dem Jahr 1939 für die damalige Jugendfeuerwehr blitzt und blankt! Frau Spitra, auch Ihnen gilt mein herzlicher Dank!

Mein aufrichtiger Dank gilt auch den beiden anderen Museumsbeschäftigten, Frau Renate Spitra, die wieder in bewährter Weise den Kassendienst von Dienstag bis Freitag versah, und Herrn Josef Thaler für gelegentliche handwerkliche Verrichtungen.

Zum Abschluss meines Berichtes noch ein Blick auf die Besucherzahlen. Sie haben sich auf einem niedrigen Niveau eingependelt und entsprachen mit 1600 denen des Jahres 2003. Erfreulich zu vermerken ist auch der Besuch einer Gruppe des Kindergartens Leitererweg, dreier Schulklassen der Grundschule Heilingbrunnerstraße, zwei des Karlsgymnasiums und einer der Hauptschule. Auch die Bundeswehr hat mit 60 Wehrpflichtigen dem Getreidekasten einen Besuch abgestattet. An dieser Stelle möchte ich mich bei meinem Vorgänger, Herrn Fritz

Hofmann bedanken, der mir behilflich war, die Soldaten in zwei Gruppen aufgeteilt durchs Museum zu führen.

Liebe Vereinsmitglieder, Sie sind herzlichst eingeladen, im Jahr 2005 das Heimatmuseum zu besuchen. Mit seinen vielfältigen Exponaten ist es allemal einen Besuch wert. Der Eintrittspreis ist günstig: Erwachsene zahlen 1,50 Euro, Kurgäste 1 Euro und Kinder nur 0,50 Euro.

*Robert Kern*

## DIE VORSCHAU

### Veranstaltungen 2005

- |  |   |
|--|---|
| Donnerstag,<br>27. Januar 2005,<br>19.30 Uhr | <b>Jahreshauptversammlung</b><br>Die Jahreshauptversammlung findet im großen Saal der Sparkasse, Bahnhofstraße 17 (Eingang Ecke Bahnhof-/Luitpoldstraße) statt. Alle Tagesordnungspunkte werden rechtzeitig als Einladung im „Reichenhaller Tagblatt“ veröffentlicht. |
| Mittwoch,<br>27. April 2005,<br>19.30 Uhr    | <b>Vortrag:</b><br><b>1945–2005. 60 Jahre Kriegsende in Bad Reichenhall</b><br>Fred Müller-Romminger im Sparkassensaal — Eintritt frei!   |
| Donnerstag,<br>19. Mai 2005,<br>18 Uhr       | <b>Veranstaltung:</b><br><b>Maiandacht an der Schinderkapelle</b><br>Bei Schlechtwetter wird in die St.-Johannes-Spitalskirche ausgewichen.   |
| Samstag,<br>28. Mai 2005,<br>8.30 Uhr        | <b>Busexkursion:</b><br><b>Das kaiserliche Kurbad Bad Ischl</b><br>Ganztagesfahrt mit Dr. Johannes Lang zu den sehenswerten Kuranlagen des bekannten Kurortes. Näheres dazu wird im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.   |
| Donnerstag,<br>7. Juli 2005,<br>19.30 Uhr    | <b>Vortrag:</b><br><b>Geschichte des Reichenhaller Kurgartens</b><br>Dr. Johannes Lang im Sparkassensaal — Eintritt frei!   |

- Samstag,  
9. Juli 2005,  
19.00 Uhr
- Veranstaltung:**  
**Ausstellungseröffnung „Garten der Heilung. Geschichte des Bad Reichenhaller Kurparks“**  
Altes Kurhaus/Wandelhalle. Näheres dazu wird im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.
- Freitag,  
15. Juli 2005,  
14.00 Uhr
- Veranstaltung:**  
**Führung durch den historischen Kurgarten von Bad Reichenhall**  
Dr. Johannes Lang führt durch die Gartenanlagen des Weltkurortes Bad Reichenhall.  
Treffpunkt ist am Parkeingang zur Kurstraße.
- Samstag,  
17. September 2005,  
12.45 Uhr
- Veranstaltung:**  
**Technikgeschichtliche Führung durch die Predigtstuhlbahn und das neue Bergbahnmuseum**  
Fred Müller-Romminger und Dr. Johannes Lang führen durch die technischen Anlagen der ältesten im Original erhaltenen Seilschwebebahn der Welt und das neue Museum in der Bergstation.  
Treffpunkt ist in der Talstation. — **Ausweichtermin** bei Schlechtwetter ist der 24. September.
- Donnerstag,  
27. Oktober 2005,  
19.30 Uhr
- Vortrag:**  
**Das Werden des Heilbades Bad Reichenhall (1846–1914)**  
Dr. Herbert Pfister im Sparkassensaal — Eintritt frei!
- Samstag,  
26. November 2005,  
13.00 Uhr
- Adventfahrt**  
Traditionelle „Fahrt in’s Blaue“. Näheres zu dieser beliebten Veranstaltung wird im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.

*Andreas Hirsch*

## NEUES SCHRIFTTUM

### Publikationen 2003/2004 (ohne Anspruch auf Vollständigkeit)

- Beck, Walter: **Hans Erlwein — Ein Bayer formt Dresden**, in: Prinz Albert Herzog zu Sachsen/Walter Beck (Hg.), Bayern und Sachsen. Gemeinsame Geschichte, Kunst, Kultur und Wirtschaft. München 2004, S. 247–260
- Ders.: **Reichenhall dankt das „Bad“ dem Sachsen Ernst Rinck**, in: Prinz Albert Herzog zu Sachsen/Walter Beck (Hg.), Bayern und Sachsen. Gemeinsame Geschichte, Kunst, Kultur und Wirtschaft. München 2004, S. 288–290
- Berner, Heiko: **Marterl, Kapelle und Gipfelkreuz. Mahnmale am Wegrand — vom Reichenhaller Festplatz zum Dötzenkopf**, in: Heimatblätter 9/2004
- Dietrich, Susanne: **Beiträge zur Geschichte von Herrschaft und Schloss Marzoll. Nach der Chronik „Herrschafts resp. Adelgutsbesitzer in Marzoll“ von Dominik Winkler (= Diplomarbeit, masch.)**. Salzburg 2004.
- Empl, Judith: **Reichenhall in Reiseberichten des 19. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Salinenwesens (= Magisterhausarbeit, masch.)**. Augsburg 2004, 112 Seiten
- Gehring, Horst: **Der Physikatsbericht für das Landgericht Reichenhall aus dem Jahr 1861. Zum 100. Todestag von Dr. Georg von Liebig**, in: Oberbayerisches Archiv, 127. Bd. München 2003, S. 353–393
- Goergen, Jeanpaul: **Nicht nur für Lokalhistoriker: Editionen dokumentarischer Filme**, in: Filmbblatt 24, 9. Jg./Sommer 2004, S. 79–83 [darin eine Besprechung von „Miss Evelyne — Die Badefee“]
- Gschwendtner, Rupert: **100. Geburtstag von Georg Gschwendtner. Dem Kirchenmaler aus Karlstein zum Gedenken**, in: Heimatblätter 5/2004
- Hirsch, Andreas: **Andreas Hofer — „Mozart“ von Reichenhall. Vor 375 Jahren wurde der Salzburger Hofkapellmeister in Reichenhall geboren**, in: Heimatblätter 7/2004
- Hofmann, Fritz: **Als Bad Reichenhall Villenstadt wurde. 1890 setzte eine rasante Bauentwicklung ein**, in: Heimatblätter 1/2004
- Ders.: **175 Jahre Salinenkonvention 1829–2004 zwischen Bayern und Österreich. Saalförste und Almen**. Bad Reichenhall 2004, 268 Seiten
- Ders.: **„Wie ich den Gips erfunden hatte.“ Die alten Gipsbrüche in Reichenhall sowie die Gipsstampf- und Mahlmühle**, in: Heimatblätter 7/2004
- Ders.: **Vor 70 Jahren wurde Reichenhall Garnison. Die ersten Gebirgsjäger kamen aus München, Augsburg und Lindau**, in: Heimatblätter 11/2004
- Hofmeister, Burkhard: **Bad Reichenhall. Eine stadtgeographische Skizze der Salinen- und Kurstadt**, in: Die Alte Stadt. Vierteljahresschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmal-

- pflege und Stadtentwicklung, 2004/3, S. 210–228
- Kern, Robert: 150 Jahre Heimatmuseum Bad Reichenhall. „All mein Hoffnung zu Gott“, in: Historischer Verein für den Chiemgau zu Traunstein e.V. (Hg.), Jahrbuch 16. Traunstein 2004, S. 292–308
- Lang, Johannes: Das Ende des Chorherrenstifts St. Zeno. Bei der Säkularisation vor 200 Jahren wurde das Augustinerkloster aufgehoben, in: Heimatblätter 10/2003
- Ders. u. a.: Burgen und Schlösser. Führer zu den Burgen und Schlössern in der EuRegio Salzburg – Berchtesgadener Land – Traunstein (hg. v. d. EuRegio Geschäftsstelle Freilassing). Oberndorf 2003, 120 Seiten
- Ders.: Miss Evelyne's Flirt mit Bad Reichenhall. Das Staatsbad als Bühne einer vornehmen Gesellschaft, in: DB Museum Nürnberg/Verein f. Heimatkunde Bad Reichenhall (Hg.) — Stefan Ebenfeld/Johannes Lang (Bearbeitung), Miss Evelyne — Die Badefee. Der historische Film aus dem DB-Museum. Nürnberg 2003, 24 Seiten (= Booklett zur gleichnamigen VHS-Produktion)
- Ders.: „Ein Städtchen, gut und massiv gebaut ...“ Reichenhall im Spiegel alter Reisebeschreibungen, in: Heimatblätter 1/2004
- Ders.: Das Staatsbad als mondäne Filmkulisse. Vor 75 Jahren entstand der Spielfilm „Miss Evelyne — Die Badefee“, in: Heimatblätter 4/2004
- Ders.: Reichenhaller Burgenweg. Führer zu den Burgen und Schlössern im Reichenhaller Raum. Bad Reichenhall 2004, 40 Seiten
- Ders.: Warum brauchen wir Archive? — Praxisbeispiel Bad Reichenhall, in: Der Bayerische Bürgermeister. Zeitschrift für kommunale Selbstverwaltung, 9/2004, S. 318–320
- Reiser, Günther: 75 Jahre Staufenskapelle. Jubiläum mit Festmesse auf dem Hausberg von Bad Reichenhall, in: Heimatblätter 6/2004
- Sänger, Franz X.: Von der weiten Gasse zur Fußgängerzone. Die untere Poststraße von Bad Reichenhall und ihre Geschichte, in: Heimatblätter 10/2004
- Seichter, Werner: Am Tigerwirtstammtisch der 50er Jahre. Ausflug mit den „Strohhut-Indianern“ an den schönen Wolfgangsee, in: Heimatblätter 1/2004
- Storm, Theodor: Ein Bekenntnis (hg. v. Walter Zimorski). Schleswig 2004, 160 Seiten
- O. Verf.: Am Anfang stand die „Singwoche“. Die „Reichenhaller Stubnmusi“ gibt es seit 1957, in: Heimatblätter 3/2004
- O. Verf.: Seit 200 Jahren in Familienbesitz. Handelshaus Wassermann feiert Jubiläum, in: Heimatblätter 8/2004
- O. Verf. [Rainer Wilflinger]: Bayerische Geschichte vor 500 Jahren. Der Erbfolgekrieg bestimmte das Geschehen, in: Heimatblätter 11/2004
- O. Verf.: 200 Jahre Haagn Bad Reichenhall. 1804–2004. Aufham 2004, 24 Seiten

*Johannes Lang*

## DAS BESONDERE BUCH

Theodor Storm, **Ein Bekenntnis** (Novelle von 1887), Text und Materialien herausgegeben von Walter Zimorski. Schleswig 2004, 160 Seiten, s/w-Abbildungen. ISBN 3-88242-149-5; 9,80 Euro

Der Storm-Forscher Walter Zimorski konnte mit finanzieller Unterstützung des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall zum ersten Mal eine Einzelausgabe der 1887 erschienenen Novelle „Ein Bekenntnis“ herausbringen.

Das Werk beginnt mit einem Spaziergang des Erzählers durch die hochsommerliche „Brunnenstadt“ Reichenhall. Hier trifft er im Kurgarten auf einen alten Freund und Arzt, der ihn in seine Unterkunft einlädt und ihm anvertraut, dass er seine unheilbar kranke Ehefrau auf deren Drängen durch eine Überdosis Morphium getötet habe. Erst später habe er erfahren, dass bereits eine neue Behandlungsmethode entwickelt war, welche seine Frau wahrscheinlich hätte heilen können. Seine Schuldgefühle führen ihn schließlich zu dem Entschluss, sein restliches Leben — sozusagen zur Sühne — als Arzt bei den Eingeborenen in Ostafrika zu wirken und dort bis zu seinem Tod „dem Leben zu dienen“.

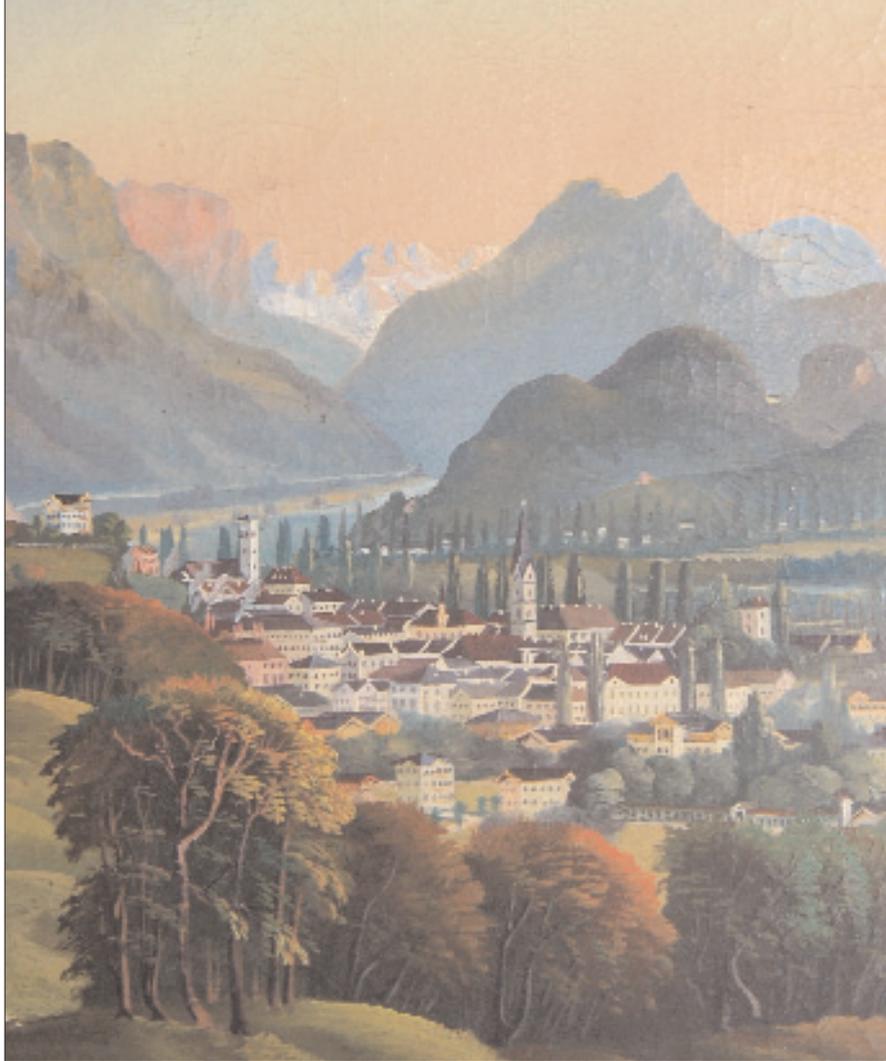
Theodor Storm behandelt hier das zu seiner Zeit sehr gewagte Thema Sterbehilfe, das bis heute nichts von seiner Aktualität verloren hat. Zum moralischen Problem, welches damals wie heute auch strafrechtlich relevant ist, kommen die Selbstvorwürfe des „Täters“ aufgrund seines vorschnellen Handelns. Dieser sühnt seine Tat durch humanitäres Engagement bis zu seinem Tod und wird deshalb vom Erzähler nicht verurteilt: „... dass mein Freund ein ernster und ein rechter Mann gewesen ist, daran wird niemand zweifeln.“ Storm selbst schreibt



zum Thema seiner Novelle: „Ich wollte darstellen: Wie kommt einer dahin, sein Geliebtestes zu töten? Und: Was wird aus ihm, wenn er es getan hat?“

Dass der sehr umfangreiche Anhang beinahe doppelt so viel Raum umfasst wie der Novellentext selbst, erscheint nach dessen Studium mehr als gerechtfertigt. Das Thema der Novelle wird hier nicht nur aus ethisch-moralischer und juristischer, sondern auch aus medizinischer Sicht eingehend behandelt. Es sind zudem interessante Details aus der Entstehungs- und Editions-geschichte zu erfahren. Storms Aufenthalt im Salzburger und Berchtesgadener Land im August 1872, bei dem

*Altersporträt von Theodor Storm.*



*Das Heilbad Reichenhall auf einem Ölgemälde von Josef Gumberger,  
ca. 1880. Es ziert als Titelbild die Storm-Novelle.*

er auch Reichenhall besuchte, das Jahre später zum Schauplatz seiner Novelle werden sollte, wird hier ausführlich beschrieben. Eine Zeittafel mit Daten zu Leben und Werk Theodor Storms und ein Literaturverzeichnis der Ausgaben seiner Werke schließen den Band ab. Die Ansicht der Kurstadt aus den 1880er Jahren auf dem Titelblatt – ein Ölgemälde von Josef Gumberger – passt stilistisch zur Novelle und vermittelt darüber hinaus Reichenhaller Lokalkolorit.

*Andreas Hirsch*

### Theodor Storms Bekenntnis

Dass Reichenhall außer in Erich Kästners „Der kleine Grenzverkehr“ und Elias Canettis „Die gerettete Zunge“ noch in einem weiteren Werk eines bedeutenden Schriftstellers als Schauplatz dient, dürfte bisher nicht allgemein bekannt gewesen sein. Theodor Storms Novelle „Ein Bekenntnis“ jedenfalls spielt auch in Reichenhall. Storm ist vor allem durch seinen Roman „Der Schimmelreiter“ aus dem Jahr 1888 ein Begriff geworden. Der aus einer angesehenen Senatorenfamilie stammende Jurist kam am 14. September 1817 in Husum zur Welt und hatte in seiner Potsdamer Zeit Kontakte mit Theodor Fontane und Joseph von Eichendorff. Sein literarisches Werk reicht von spätmantischer Lyrik bis zu realistisch-dramatischer Novellistik und ist atmosphärisch fast ausschließlich mit der norddeutschen Landschaft verbunden. „Ein Bekenntnis“ nimmt schon deshalb eine Sonderstellung in seinem Werk ein, weil hier die süddeutsche „Brunnenstadt“ Reichenhall zum Ort der Handlung wurde.

Im Sommer des Jahres 1872 war Theodor Storm für drei Wochen bei seinem Schriftstellerkollegen Alexander Julius Schindler, bekannter unter dem Pseudonym Julius von der Traun, auf Schloss Leopoldskron in Salzburg zu Gast. Storm erhoffte sich von diesem Aufenthalt neben positiven Auswirkungen auf seine Gesundheit vor allem literarische Inspiration. Begeistert berichtete er seinem Sohn Ernst in einem Brief vom 18. August von seinen Ausflügen in die Umgebung, die ihn unter anderem zum Königssee, auf den Pass Lueg und zum Schloss Hellbrunn führten. Gemeinsam mit Schindler besuchte Storm auch die Kurstadt Reichenhall, die er Jahre später zum Schauplatz seiner Novelle machte.

Der Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall hat die erstmalige Einzelausgabe dieses Werkes durch den Storm-Spezialisten Walter Zimorski und das Schleswiger Druck- und Verlagshaus finanziell unterstützt. Die Anregung von Dr. Johannes Lang, die Titelseite mit einer Reichenhaller Stadtansicht aus der Entstehungszeit der Novelle zu versehen, wurde ebenfalls verwirklicht, so dass das Buch am 26. Juli 2004 den Reichenhaller Literaturfreunden im Alten Feuerhaus präsentiert werden konnte. Bürgermeister Karl Dörfler drückte in seiner Begrüßungsrede seine Freude darüber aus, dass dieses Projekt ausgeführt wurde. Der Chef des Verlags, Klaus Kraft, erläuterte die Entstehung des Buches aus verlegerischer Sicht und freute sich, in der „zauberhaften Stadt“ zu Gast sein zu dürfen. Danach stellte Dr. Johannes Lang in seinem Vortrag die Kurstadt als Szenerie für die Rahmenhandlung in Theodor Storms „Ein Bekenntnis“ bildhaft dar. Der Höhepunkt des Abends aber war die Lesung einiger Passagen aus der Novelle von Karin Lindner, die die Zuhörer sogleich in ihren Bann zog und mit viel Beifall bedacht wurde. Den Abend umrahmte stimmungsvoll die Musik des Pianisten Kristian Aleksic. Dieser spielte Klavierstücke aus der Entstehungszeit der Novelle, welche ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Anschließend konnte die Neuerscheinung erworben werden, und mit einem Glas Wein wurde gemeinsam auf das Werk und den gelungenen Abend angestoßen. *Andreas Hirsch*

**Fritz Hofmann: 175 Jahre Salinenkonvention zwischen Bayern und Österreich. Saalforste und Almen.** Bad Reichenhall 2004, zahlreiche s/w- und Farbabbildungen, 267 Seiten

Fritz Hofmann ließ es sich nach dem Verkaufsschlager „Der Staufen“ nicht nehmen, erneut ein Buchprojekt zu starten. Diesmal widmete er sich der komplexen Thematik der Salinenkonvention zwischen Bayern und Österreich. Handelte es sich beim „Staufen“ im wahrsten Sinne des Wortes nur um einen einzelnen Gipfel, so galt es hier, symbolisch einen ganzen Gebirgsstock abzuarbeiten. Ein schwieriges Unterfangen — nicht nur inhaltlich, auch strukturell. Hofmann wählte nicht die Form eines „Lesebuches“, sondern die eines Nachschlagewerkes. Er untergliederte es in sieben Teile sowie den Anhang.

Im Teil I, „Allgemeines“, streift er kurz die Anfänge bzw. die Entwicklungsstadien: die Vorgeschichte der Salinenkonvention von 1829, die Salzgewinnung in Schellenberg und Berchtesgaden sowie die Wald- und Forstordnungen für die Sudwälder seit 1509, um nur das Wichtigste zu nennen.

Im Teil II, „Die alten Verträge“, sind die Vereinbarungen, die der Salinenkonvention vorausgingen, abgehandelt. Die „Reichenhaller Wald- und Sudordnung von 1509“ findet hier unter anderem umfangreiche Berücksichtigung: auf neun Seiten ist der volle Vertragstext abgedruckt. Das gleiche gilt für mehrere Verträge, die Johann Georg Lori 1764 in seine Sammlung des bayerischen Bergrechts aufgenommen hat. Wie wichtig das Innehaben von Rechten ist — heute würde man von (Grund-)Dienstbarkeiten sprechen — ist die hauptsächliche Erkenntnis für den Leser dieses Buchabschnitts.

In den Teilen III und IV — eher kurze Abschnitte — geht es zum einen um den Holzeinschlag und die Bringung des Holzes, zum anderen um die Naturkatastrophen in den Wäldern.

Teil V ist dem Triftwesen gewidmet. Es ist zugleich der Abschnitt, der den stärksten Bezug zu Bad Reichenhall hat. Die umfangreichen Triftanlagen prägten das Stadtbild in besonderem Maße. Dies nimmt nicht wunder, schließlich spielte sich auf der Saalach die Energiezufuhr für die Sudpfannen der Saline ab. Hofmann geht ausführlich auf das Flusssystem ein, das heißt, auf die Klausen an den Zuflüssen der Saalach. An einem Modell der Triftanlagen, das sich heute im Heimatmuseum Bad Reichenhall befindet, erläutert er die Funktion der Holztrift. Übersichten zum Brennholzverbrauch der Saline runden das Kapitel ab.

In Teil VI wird auf kriegerische Auseinandersetzungen im 18. und 19. Jahrhundert eingegangen, soweit sie sich auf dem Gebiet der Saalforste ereigneten.

Teil VII ist das Herzstück des Buches. In ihm werden die Fakten der Salinenkonvention von 1829 und deren Änderungen in den Jahren 1957/58 geschildert. Die einschlägigen Gesetzes- und Verordnungsblätter sind als Reprint umfangreich abgedruckt. Der Leser kann sich damit am Originaltext selbst ein Bild der vertraglichen Regelungen machen.

Hofmann dankt in seinem Schlusswort seiner leider schon verstorbenen Frau Ottilie für das Verständnis, das sie ihm in all den Jahren seiner heimatkundlichen Tätigkeit entgegengebracht hat: Das Buch ist ihr gewidmet. *Robert Kern*

**Günther Rall: Mein Flugbuch — Erinnerungen 1938–2004**, herausgegeben von Kurt Braatz. Moosburg 2004, 376 Seiten, 152 Abbildungen; ISBN 3-9807935-4-0, 35,50 Euro

Der im März 1918 in Gaggenau/Baden geborene Günther Rall trat 1936 in die Wehrmacht als Infanterist ein, wechselte 1938 zur Luftwaffe und wurde zum Jagdflieger ausgebildet. Im Mai 1940 zog er in den Krieg und wurde in den folgenden Kriegsjahren zu einem der weltweit bekanntesten, von Freund und Feind hochgeschätzten Jagdflieger.

In seinem „Flugbuch“ beschreibt Günther Rall all das Auf und Ab während des Krieges vom Jagdflieger bis hin zum Kommodore des Jagdgeschwaders 300 und seinem Kriegsende im Berchtesgadener Land am 4. Mai 1945, dem Tag, als die Alliierten hier einmarschierten, er alle seine Kameraden noch vor dem „Heldenklaus“ schützte und in Richtung Heimat entließ. Er selbst konnte sich noch bis zu seiner Frau in Bad Wörishofen durchschlagen und geriet dann dort in amerikanische Gefangenschaft.

Mit Aufstellung der Bundeswehr trat er 1956 als Major bei der neuen Deutschen Luftwaffe ein, besuchte 1957 den ersten Strahlflugzeugführer-Lehrgang der Bundeswehr in den USA, trug seinen Teil dazu bei, dass aus den Männern von Görings Luftwaffe gleichwertige Partner im Bündnis der NATO wurden. Später wurde er Leiter des Arbeitsstabes F-104 „Starfighter“. Aufgrund der seine eigene Person betreffenden „Generalsaffäre“ bat Günther Rall 1975 um die Versetzung in den Ruhestand und ging ohne „Großen Zapfenstreich“.

Seit rund 30 Jahren befindet sich nun General Günther Rall im Unruhestand und gehört heute zu den wichtigsten und kompetentesten Zeitzeugen. Seinen gewählten Altersruhesitz nahe der Ruine Karlstein in Bad Reichenhall kann er nur selten nutzen, da er andauernd im In- und Ausland zu Vorträgen unterwegs ist.

Dass er sich kein Blatt vor den Mund nimmt, zeigt sich an seiner Äußerung: „Der Krieg ist nicht die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln, sondern eine Schande; er ist der völlige Bankrott politischen Handelns. Mit den Erfahrungen meiner Generation scheint jedoch in manchen Hauptstädten der Welt auch dieses Gewissen aus der Politik zu entschwinden.“

Was sich in seinem aktiven wie privaten Leben tatsächlich wie zugetragen hat, die Mechanismen, die es der Wahrheit in der Demokratie schwer machen — insbesondere dann, wenn es um öffentliche Meinungen, Machtkämpfe und parteipolitisches Kalkül geht —, schildert Günther Rall schnörkellos und gestattet dadurch dem Leser, sich von vielem nun ein anderes Bild zu machen! Vor diesem Hintergrund ist „Mein Flugbuch“ von Günther Rall mehr als eine Biografie, es ist das öffentliche Vermächtnis eines Mannes, der ganz genau weiß, wovon er spricht. *Fred Müller Romminger*

## Und noch einmal: Miss Evelyne — Die Badefee

Der stumme Werbespielfilm für Bahnreisen nach Bad Reichenhall, „Miss Evelyne — Die Badefee. Eine lustige Angelegenheit, erlauscht in einem bayerischen Badeort“, wird 1929 von der Norman Dix-Film in München zusammen mit der im Verkehrsmuseum Nürnberg angesiedelten Filmstelle der Reichsbahn produziert. Am 23. August 1929 erlebt er in den Kurtheater-Lichtspielen in Bad Reichenhall seine Uraufführung; drei Tage zuvor hat er mit 2522 m (= 92' bei 24 B/Sek.) die Filmprüfstelle passiert und wird allgemein zugelassen. Es ist der erste Werbefilm der Reichsbahn mit Spielhandlung, produziert mit eigenen Mitteln sowie einem finanziellen Zuschuss der Kurstadt Bad Reichenhall. Dieser abendfüllende Werbespielfilm kann als durchaus repräsentativ für regionale Filmproduktionen ohne große Kapitalausstattung angesehen werden. Er ist auch typisch für den Versuch, Dokumentarisches mit Hilfe einer Spielhandlung publikumsgerechter aufzuarbeiten.

Erst vor kurzem im DB Museum Nürnberg wieder entdeckt, digitalisiert und mit einer Musikbegleitung unterlegt, läuft „Miss Evelyne“ jetzt — mit 71 Minuten allerdings rund 20 Minuten kürzer als 1929 — im Bordprogramm der ICEs. Aufgeführt wird er auch in Bad Reichenhall, deren Stadtarchiv die Recherchen in Gang gebracht hatte. Und er ist in einer vorbildlichen Video-Edition erhältlich, deren 24-seitiges Begleitheft fast alles Wissenswerte über den Film und seine Produktionsumstände mitteilt.

Stefan Ebenfeld stellt das seit 1899 bestehende Verkehrsmuseum Nürnberg vor, das auch Filme herstellte und zudem eine bedeutende Kulturfilm Bühne unterhielt. Neben der Berliner Hauptstelle war im Verkehrsmuseum auch eine Filmstelle der Reichsbahn angesiedelt, deren Aufgabe es war, „Filme zu produzieren, zu erwerben, vorzuführen, zu archivieren und den Verleih innerhalb und außerhalb der Reichsbahn zu organisieren“ (S. 4). Stadtarchivleiter Johannes Lang porträtiert das Staatsbad Reichenhall, rekonstruiert die Dreharbeiten und identifiziert auch die mitwirkenden Schauspieler, darunter eine Reihe von bekannten Münchener Komikern und Theaterschauspielern. Hinweise zur Restaurierung sowie zum überlieferten Material fehlen allerdings. Offenbar ist noch mehr Filmmaterial erhalten als in die jetzt vorliegende Fassung eingeflossen ist.

Die Geschichte von „Miss Evelyne“ ist schnell erzählt: Die Ankunft der amerikanischen Millionärstochter Evelyne Dollar in Bad Reichenhall mobilisiert die Freier, die ihr auf Schritt und Tritt durch alle Einrichtungen des Kurhauses und zu den nahe gelegenen Naturschönheiten folgen. Durch eine List gelingt es Evelyne, die liebbestollen Verehrer abzuhängen und den Kurarzt glücklich in die Arme zu schließen.

So einfach der Plot, so schlicht allerdings auch die Umsetzung, deren Qualität noch unterhalb der des sogenannten Mittelfilms anzusiedeln ist. Insbesondere die komischen Nebendarsteller chargieren derart, dass man glaubt, eine Grotteske

der zehner Jahre vor sich zu haben. Allerdings ist es durchaus lohnenswert, die verschiedenen Ausprägungen dieses bajuwarischen Brachialhumors zu studieren. Unter den Schauspielern befindet sich auch Bobby Todd, Mitglied des Berliner Kabarettensembles „Die vier Nachrichten“, der 1936 wegen seiner jüdischen Abstammung emigrieren musste. Hier gelingt es ihm, dem vergeblichen Liebestreben des von ihm gespielten blasierten Ritters Karlheinz von und zu Daxl eine komische Würde zu verleihen. In Bad Reichenhall bejubelt, schaffte „Miss Evelyn“ den Sprung in andere Kinos nur begrenzt: „Außer in 36 deutschen Lichtspieltheatern lief 1930 der Stummfilm in den Kinos der Dampferlinie des ‚Norddeutschen Lloyd‘“ (S. 19).

*Jeanpaul Goergen,*  
in: Filmblatt 24, 9. Jg.  
(Frühjahr/Sommer 2004), S. 82 f.

**Johannes Lang: Reichenhaller Burgenweg. Führer zu den Burgen und Schlössern im Reichenhaller Raum** (Reichenhaller Geschichtsbilder, herausgegeben vom Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.). Bad Reichenhall 2004, 40 Seiten, Farbabbildungen, zahlreiche Karten, Schutzgebühr 3 Euro.

Dr. Johannes Lang M.A., der Stadtarchivar von Bad Reichenhall, der unseren Verein bereits beeindruckend auf den Spuren der Reichenhaller Burgen geführt hat, legt mit seiner jüngsten Publikation mehr als lediglich einen kleinen „Führer“ zum Reichenhaller Burgenweg vor. Die Publikation führt zunächst mit entsprechendem Kartenmaterial in die Geschichte von „Reichen Hall“ im Mittelalter ein (S. 2–6). Die historische Darstellung der einzelnen Burgen und deren Beschreibung ist durch Pläne der Burganlagen, historisches Bildmaterial, aktuelle Fotos und Hinweise auf entsprechende Sagen ergänzt. Mittels Signatur erkennt man sofort, ob es sich um eine Ruine, einen Burgstall, eine Burg oder ein Schloss handelt und ob eine Besichtigung möglich ist. Die Anfahrt mit dem öffentlichen Verkehrsmittel und Gaststätten in der Nähe der Anlage sind ebenfalls ausgewiesen. Insgesamt werden 17 Burgen, Schlösser, Burgställe bzw. Ruinen auf jeweils zwei Textseiten vorgestellt: Karlstein, Amerang, Maut zu Karlstein, Vager, Kirchberg, Kirchbergschlössl, die Stadtbefestigung Reichenhall, Gruttenstein, Hallburg, Oberhausen, Hagenfels, Hallthurm, Althaus, Plainburg, Marzoll, Staufeneck und Bayerisches Mauthaus. Den Abschluss bilden ein ausklappbarer Übersichtsplan sowie Literaturhinweise.

*Peter F. Kramml,*  
in: Landesgeschichte aktuell,  
Mitteilungen — Berichte — Informationen  
der „Freunde der Salzburger Geschichte“,  
Nr. 112 (September 2004), S. 34 f.

**Garten der Heilung. Geschichte des Bad Reichenhaller Kurparks.**

Text: Dr. Johannes Lang, Fotografien: Josefine Unterhauser

Das Architekturensemble „Kurpark“ in Bad Reichenhall darf für sich in Anspruch nehmen, als eines der schönsten seiner Art in Mitteleuropa zu gelten. Die gärtnerischen Anlagen mit einem bis zu 150 Jahre alten Baumbestand werden eingerahmt von vollendet ausgeführten Gebäuden, die allesamt dem Zweck der Kur dienen. Das Gradierwerk, Kurhaus, Kurmittelhaus, die Trink- und Wandelhalle sowie der Musikpavillon bilden — eingebettet in eine alpine Landschaft — zusammen mit dem Grandhôtel Axelmannstein das Herz des Heilbades Bad Reichenhall. Hier stand die Wiege des Reichenhaller Kurwesens und hier gelangte die örtliche Bäderarchitektur zu ihrem Höhepunkt.

Der Darstellung dieses „Gesamtkunstwerkes“, seiner Geschichte und Gegenwart widmet sich ein für den Juli 2005 geplantes Projekt, dessen ästhetische Betonung in den Vordergrund gerückt werden soll.

Die Geschichte beginnt mit der Sole- und Molkenkuranstalt Achselmannstein, für dessen Kureinrichtungen das nahegelegene Gradierwerk eine geeignete Inhalationsmöglichkeit und zugleich Wandelbahn darstellte, und spannt einen Bogen von den landwirtschaftlich genutzten Wiesenflächen bis hin zum kultivierten Landschaftsgarten, der ausschließlich Kurgästen vorbehalten war. Mit dem Bau des sogenannten „Alten Kurhauses“ 1898/1900 erfolgte ein in vieler Hinsicht entscheidender Einschnitt in der Bädergeschichte des Ortes, der als nunmehr Königlich Bayerisches Staatsbad die Finanzierung monumentaler Bäderarchitektur verwirklicht sehen wollte. Die Jahre zwischen 1900 und 1912 verliehen dem Kurpark denn auch sein heutiges Gepräge, wiewohl selbst die Zwischenkriegszeit mit der Errichtung des sogenannten „Staatlich-Städtischen Kurmittelhauses“ einen weiteren noblen Akzent zu setzen wusste.

Als Spiegel für das Wohl und Wehe des Heilbades Bad Reichenhall im Verlaufe einer über einhundertfünfzigjährigen Geschichte erlebte der Kurgarten die Ankunft gefeierter Staatsmänner und gekrönter Häupter, er sah rauschende Feste und Staatsempfänge. Er erlebte aber auch die Umnutzung der Wiesenflächen für den Gemüseanbau während des Ersten Weltkriegs und sah die durchfahrenden Panzer der Alliierten am Ende des Zweiten Weltkriegs. Während all dieser Zeit war er jedoch Treffpunkt für die Menschen — Menschen, die Genesung, Erholung und Gespäche suchten, Menschen, die hier zusammen kamen und denen eine Dauerausstellung sowie ein Buch gewidmet sein sollen.

Einzigartige Fotodokumente aus den Beständen des Stadtarchivs — teilweise zum ersten Mal veröffentlicht — werden mit modernen Aufnahmen korrespondieren, wofür die Architekturfotografin J. Unterhauser verantwortlich zeichnet. Durch die Wahl neuer Sichtweisen, Perspektiven und Fototechnik entstehen neue, bisher unbekannte Blicke auf den scheinbar so vertrauten Kurpark.

*Johannes Lang*

## ERINNERUNGSZEICHEN

### **Im November vor 60 Jahren: Das erste Reichenhaller Bombenopfer**

Vor fast 60 Jahren fand die Gewaltherrschaft der Nationalsozialisten ihr Ende. Doch der 25. April 1945, kurz vor der Kapitulation der Deutschen Wehrmacht, war ein besonders schwarzer Tag für das Berchtesgadener Land. Amerikanische und britische Bomber legten große Teile Bad Reichenhalls in Schutt und Asche. Aber schon am 22. November 1944 musste das erste Reichenhaller Bombenopfer beklagt werden: die 14-jährige Elfriede Huber. Dies geht aus einer Dokumentation über den Luftangriff am Ende des Zweiten Weltkriegs im Berchtesgadener Land mit dem Titel „Ein Tag wie kein anderer“ hervor, an dem der 2. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung, Fred Müller-Romminger, derzeit arbeitet. Mit seinen Recherchen unterstützt er auch die Dokumentation der Stadt Salzburg über die 16 Luftangriffe der Alliierten im Zeitraum vom 16. Oktober 1944 bis zum 1. Mai 1945. Auszüge der Dokumentation, deren Informationen aus den Unterlagen des amerikanischen National-Archivs in Washington und dem Staatsarchiv in München stammen, geben Auskunft über die Geschehnisse am 22. November vor 60 Jahren.

An diesem grauen Novembertag überflogen zwischen 10.10 Uhr und 11.35 Uhr mehrere hundert alliierte Flugzeuge (insgesamt über 549 schwere amerikanische Bomber) mit massivem Jagdschutz das Berchtesgadener und das Salzburger Land. Um 11 Uhr wurde für Berchtesgaden, Bad Reichenhall, Salzburg und Laufen der bis 13.55 Uhr dauernde Fliegeralarm ausgelöst. Die Berufsschule in den oberen Räumen des Feuerwehrhauses (heute Volkshochschule) beendete den Unterricht und die Schüler marschierten zum Luftschutzbunker am Stachus (der Eingang war dort, wo sich heute die Straßenunterführung für Fußgänger und Radfahrer befindet). Von 11.01 Uhr bis 13.04 Uhr war Salzburg unter künstlichem Nebel gut versteckt.

Der Hauptangriff dieses Tages galt der „Hauptstadt der Bewegung“, München, die den 38. Angriff, ausgeführt von 205 Bombern mit 182,5 Tonnen Bombenlast, über sich ergehen lassen musste und der 28 Tote, 12 Verletzte und 3000 Obdachlose forderte.

Zwischen 11.36 Uhr und 12.06 Uhr wurden erneut ca. 500 Kampfflugzeuge mit Jagdschutz zwischen Kitzbüheler Alpen und Berchtesgaden mit Nordkurs gemeldet. Etwa 70 bis 100 Flugzeuge drehten im Raum Landshut nach Süden zum Angriff auf Salzburg ab. Ab 11.54 Uhr begann die Salzburger Flak (24 Geschütze) ihren Abwehrkampf gegen die Gefahr aus der Luft und verschoss bis 13.25 Uhr insgesamt 1429 Granaten. Zurückfliegende Bomber entluden um 12 Uhr im Notabwurf 6 Bomben über dem Angerer Gemeindegebiet, die aber keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Zur gleichen Zeit kam es auch zum Notabwurf von 3 Bomben im Gebiet des Hochkalters, ebenfalls ohne größeren Schaden. Seit 12.03 Uhr feuerte auch die Flak am Obersalzberg und meldete bis 13.26 Uhr einen Munitionsverbrauch von 564 Geschossen.



*Die am 22. November 1944 getötete Reichenhaller Schülerin Elfriede Huber.*

Ab 12.24 Uhr griffen 76 amerikanische Bomber in mehreren Wellen zum vierten Mal an diesem Tag die Stadt Salzburg und ihre Bahnanlagen an. Insgesamt wurden 607 Bomben auf die Stadt abgeworfen. Die Flak in Salzburg und am Obesalzberg traf drei Bomber, so dass diese abstürzten. Der Gendarmerie-Posten in Anger meldete den Abwurf von Benzinbehältern aus zurückfliegenden feindlichen Flugzeugen an der Loithalbrücke bei Anger.

Um 13.15 Uhr erfolgte ein Störangriff von etwa 30 hochfliegenden amerikanischen Bombern auf das an der Saalach gelegene Heeresverpflegungsamt in Piding (nach dem Krieg

Betriebsgelände der Fa. Schowanek, heute „Hagebaumarkt“) und die südlich davon gelegene neue Staufnbrücke nebst der dortigen Eisenbahnbrücke.

Die abgeworfenen 16 Bomben verfehlten ihr Ziel und trafen die südlich gelegene sogenannte „Ostmarksiedlung“ im Gemeindeberich von Bad Reichenhall. In der Ostmarkstraße (heute Saalachstraße) wurden von den dortigen zwölf Häusern zwei leicht, eines mittel, eines schwer und eines total beschädigt. Gegen 13.20 Uhr erfolgte ein erneuter Angriff. Alle daraus resultierenden Schäden lagen im Gemeindebereich von Marzoll. Drei Personen wurden verletzt.

In der Ostmarkstraße Nr. 3, dem Haus der Familie Anton Huber, bereitete die Mutter gerade das Essen für ihre Kinder Anton und Elfriede. Gegen 12.45 Uhr kehrte Elfriede aus der Mädchenrealschule in der Stadt zurück und half ihrer Mutter. Eine Stunde später ging Elfriede in den Keller, um etwas heraufzuholen, als plötzlich eine Bombe einschlug. Sofort herbeigeeilte Nachbarn bargen im Bereich der ehemaligen Küche, inmitten eines Trümmerberges, die dort verschüttete Mutter. Sie war am Kopf verletzt und wurde sofort ins städtische Krankenhaus transportiert. Zuvor teilte sie aber den Rettern noch mit, dass Elfriede im Keller sei. Die Helfer arbeiteten sich durch die Trümmer und fanden das Mädchen im Treppenaufgang. Der Luftdruck hatte der ansonst unverletzt gebliebenen Schülerin die Lunge zerrissen. Ihr gleichaltriger Bruder Anton war zu dieser Zeit noch in der Freilassinger Schule, und als er in Piding wegen der Bahnunterbrechung ausstieg und zu Fuß nach Hause eilte, wurde ihm die unheilvolle Nachricht schon entgegengetragen: „Euer Haus hat einen Volltreffer erhalten, die Mutter liegt im Krankenhaus und deine Schwester ist tot!“

Da der Vater — nach einem Abschuss im Luftkampf — noch im Leipheimer Lazarett lag, musste der vierzehnjährige Anton Huber nun alles an Vaters statt erledigen. Er war es auch, der im Laufe der Zeit die Hausruine in mühevoller Kleinarbeit wieder bewohnbar gemacht hat. *Fred Müller-Romminger*

## DER KRITISCHE KOMMENTAR

### Regionale Identität als Realität

Europa, aber wo liegt es? — so hätte vermutlich Heinrich Heine gefragt, lebte er in unseren Tagen. Wo seine Grenzen sind, welche Kriterien Beitrittsländer zu erfüllen haben, all dies sind aktuelle politische Fragen, die sich unsere Politiker in München, Berlin, Straßburg und Brüssel stellen. Auch für viele Bürger sind das wichtige Themen. Der innere Aufbau der Europäischen Union hat freilich für die Bevölkerung weiter reichende Folgen. Hier erlebt der Bürger unmittelbar, wer für welche Entscheidung zuständig ist und ob er die Geschehnisse überhaupt noch überblicken und beeinflussen kann.

In diesem Zusammenhang werden in Deutschland und Österreich, zwei Staaten mit ausgeprägter föderalistischer Struktur, die Politiker nicht müde zu betonen, dass wir ein „Europa der Regionen“ haben und dort, das heißt in der Region, möglichst viel entschieden werden soll. Damit soll der Bürger beruhigt werden, dass er durch den Zusammenschluss Europas nicht seinen gewohnten Halt verliert. Nehmen wir die Politiker einmal ernst und versuchen, den Begriff der „Region“ zu hinterfragen, ob und wie er unser Bewusstsein prägt.

Fangen wir zunächst bei der Sprache an. Wirft man einen Blick in die Printmedien, insbesondere im Bereich der Werbung, beschleicht den kritischen Zeitgenossen das Gefühl, in einer englischen Kolonie zu leben. „Five 4 fun“, mit diesem Spruch werben die bedeutendsten Fremdenverkehrseinrichtungen in Berchtesgaden. Mit unserem Beispiel soll zum Ausdruck gebracht werden, dass es fünf Freizeiteinrichtungen (unter anderem das Salzbergwerk und die Watzmanntherme) gibt, deren Besuch Spaß macht. Davon einmal abgesehen, wimmelt es nur so von Anglizismen wie „highlight“ (Höhepunkt), „mountainbike“ (Bergradl), „downloaden“ (herunterladen [von Daten aus dem Internet]) und „outdoor“ (wörtlich: vor der Türe; gemeint sind in aller Regel Sportarten im Freien). Die Liste dieser Beispiele ließe sich aus allen Lebensbereichen beliebig ausdehnen. Regionalität kommt darin nicht zum Ausdruck, eher die falsche Vorstellung, das Ganze hätte etwas Weltbürgerliches. Wieviel mehr an geistiger Tiefe bietet dazu im Vergleich der Dialekt! Im Dialekt spürt man, wie die Begriffe mit der Landschaft verbunden sind, ihr etwas Unverwechselbares verleihen. Und für den Sprachforscher und Volkskundler sind sie Leitfäden in die Vergangenheit und damit zu den Wurzeln.

Ein anderes Beispiel als die Sprache bietet die Esskultur. Von dem allseits bekannten Vorzeige-Extrembeispiel des „Hamburger“, einer bekannten amerikanischen Restaurantkette, deren Name so ähnlich klingt wie die Comicfigur des Donald Duck, soll hier nicht die Rede sein. In unserem Fall geht es darum, ob Erzeugnisse der näheren Umgebung eines Restaurants dem Gast verfeinert auf dem Teller serviert werden. Hatten Sie schon einmal das Erlebnis, mit einer italienischen Delegation aus Trient in einem Bad Reichenhaller Restaurant zu Tisch zu sitzen und sich die Frage anhören zu müssen, ob „Matjes schwedische Art“ eine regionale Speise sei? Der Verfasser dieser Zeilen schon, wobei ergänzend hinzuzufügen ist, dass es insgesamt ein halbes Dutzend Matjesgerichte waren, die neben den üblichen, überall erhältlichen „normal bürgerlichen“ Gerichten auf der Speisekarte standen und die Delegation auf diesem Gebiet überaus kritisch war. Man muss freilich ehrlicherweise zugeben, dass sich speziell in Bad Reichenhall hier einiges zum Besseren gewendet hat. Regionalität bietet dazu im Vergleich viele Vorzüge. Es sind keine weiten Wege vom Erzeuger zum Verbraucher — man denke an Tiertransporte —, die Nahrungsmittel lassen sich in ihrer Herkunft zurückverfolgen und der heimischen Landwirtschaft ist auch gedient.

Als drittes und letztes Beispiel sollen Kultur und Geschichte dienen. Es hilft zweifellos, den eigenen geistigen Horizont zu erweitern, wenn man die Toskana oder Tibet bereist. Sich derartige Träume zu erfüllen, ist aus vielen Gründen legitim. Oftmals ist aber festzustellen, dass diesen Reisenden die heimische Kultur nur oberflächlich bekannt ist und dabei hätten gerade wir in Bayern und im Ostalpenraum so viel an Kunst, Brauchtum, Baukultur und Geschichte zu bieten. Und auch hier gilt: Wenn man seine Region nicht kennt, hat man nicht wirklich einen Standpunkt — der Punkt, hier verstanden als Ort, an dem man mit beiden Beinen verwurzelt ist —, quasi einen Fixpunkt, von dem aus man andere Erscheinungen einordnen kann.

An diesen Beispielen sollte deutlich werden, wie viel uns verloren geht, wenn wir uns gedankenlos den Entwicklungen in unserer Gesellschaft hingeben. Nicht selten werden dabei auch die Wurzeln unserer Herkunft ausgerissen. Sie als Entwurzelte wieder zu neuem Leben zu erwecken ist schwierig, in einzelnen Bereichen vielleicht unmöglich. Um nicht missverstanden zu werden: Es geht hier nicht um eine ausschließlich rückwärts gewandte Heimatromantik, auch nicht darum, nicht offen für Neues zu sein, Bräuche nicht fortzuentwickeln oder gar, Menschen mit einer anderen Kultur auszugrnenzen. Es geht auch nicht darum, eine Lanze nur für das Oberbayerische zu brechen. Es geht darum, sich seiner eigenen Herkunft bewusst zu sein, seine Lebensbereiche zu pflegen. Nur dann können wir auf Dauer selbstsicher und tolerant im Konzert der Regionen und Kulturen bestehen.

*Robert Kern*

## VEREINSLEBEN

### Auszug aus dem Kassenbericht für das Jahr 2003

1. Guthaben des Vereins am 31. 12. 2003	
Girokonto	3.903,00 Euro
Sparbücher	13.835,88 Euro
2. Einnahmen im Jahr 2003	
Mitgliedsbeiträge	5.685,67 Euro
Spenden	3.651,97 Euro
Zinsen	166,73 Euro
Einnahmen aus Anzeigengeschäft	525,00 Euro
Buchverkauf „Drahtseile zum Himmel“	2.365,55 Euro
Summe Einnahmen	<u>12.394,92 Euro</u>
3. Ausgaben im Jahr 2003	
Mitgliedschaften bei anderen Vereinen	56,00 Euro
Projekt Ausstellung Predigtstuhlbahn	3.492,33 Euro
Porto, Büromaterial, Kontogebühren	154,78 Euro
sonstige Ausgaben	1.340,55 Euro
Summe Ausgaben	<u>5.043,66 Euro</u>

### Mitglieder

Mitgliederstand am 31. Dezember 2003	555
Austritte	7
Todesfälle	20
Neu Eingetretene	31
Mitgliederstand am 31. Dezember 2004	558

†

**Wir betrauern das Ableben unserer treuen Mitglieder**

Dr. Wilhelm Barth, Helene Cygan, Gertrud Enzinger, Therese Grözinger,  
Dr. Heinrich Grünberg, Hella Guglhör, Hans-Peter Heilers, Viktor Jung,  
Hermann Kasper, Hildegard Kastner, Johann Kirchner, Herta Koberle,  
Annemarie Kolar, Karl-Heinz Kursawe, Gertrud Kurzmeier, Martha Lawe-  
renz, Josef Mixich, Anton Schmidberger, Marfa von Tümppling,  
Christine Wimmer

**Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder**

Edeltraud Becker, Irina Bejenke, Sascha-Thorsten Braun, Gerlinde und Werner  
Dietz, Christel Döhring, Irene Hecker, Helena und Rudolf Hirsch, Herbert  
Kaiser, Andrea Krammer, Franz Kringer, Andreas Mandl, Elisabeth Mandl-  
Schmölzl und Rudolf Mandl, Maria Martin, Lotte Neumann, Ferdinand Peitz,  
Hans-Günter Reiser, Uta und Franz Rüth, Heidelore Schindelmann, Eva Schmid-  
lechner, Mag. Gabriella Squarra, Brigitte Stangassinger, Antonie Wagner, Margit  
Weinert, Gisela Welser, Regina Wieser, Gabriel Wirth, Christoph Ziegauß

*Gabriele Mayer*

## IMPRESSUM

Herausgeber	Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V. Untersbergstraße 2 D-83435 Bad Reichenhall Tel. 0 86 51 / 6 52 36 E-Mail: heimatkundeverein-reichenhall@web.de
Redaktion	Dr. Johannes Lang
Satz und Layout	Rainer Wilflinger
Erscheinungsweise	jährlich
Bezugspreis	im Mitgliedsbeitrag inbegriffen
Autoren	Andreas Hirsch, Schriftführer Robert Kern, Musesumskustos Dr. Johannes Lang, 1. Vorsitzender Gabriele Mayer, Kassierin Fred Müller-Romminger, 2. Vorsitzender
Umschlagfoto	Friedrich Barbarossa, Relief im Kreuzgang St. Zeno, Anfang 13. Jahrhundert; Foto: Lang
Bildnachweis	Andreas Hirsch, Robert Kern, Fred Müller-Romminger, Heimatmuseum, Deutsche Bahn, Albin Kühnel, Franz Sick- linger, Dr. Johannes Lang
Druck	Druckerei Grauer, Moosham 41, 83410 Laufen

Verantwortlich für den Inhalt eines namentlich gekennzeichneten Artikels  
ist dessen Verfasser

© 2005, Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.